Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

1.10.1892 (No. 223)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 223. Samstag, den 1. Oktober 1892.

☞ Bestellungen auf den „Badischen Beobachter" für das vierte Quartal 1892 werden von allen Postanstalten entgegengenommen, sowie in Karlsruhe bei der Expedition, Adlerstraße 42, und sämmtlichen Agenturen.

C.P.C. Zur neuen Militärvorlage.

Das Centrum wird für die Militärvorlage stimmen, das gilt manchen Leuten ohne weiteres als ausgemacht, und nachdem liberale Blätter es versichert haben, glaubt es auch die „öffentliche Meinung." Andere Parteien pflegen sich ihr Urtheil über eine Vorlage vorzubehalten, bis sie dieselbe kennen, und demgemäß wird auch behauptet, die Stellung der Parteien sei noch durchaus unbestimmt. Man kann sogar sagen, die Stellung der Freisinnigen sei noch unbestimmt, obschon ihre Presse lebhaft gegen die Militärvorlage kämpft; denn das, was sie bekämpft, sind unverbürgte Zeitungsangaben. Aber das Centrum ist ja von vornherein entschlossen, blindlings alles mit Haut und Haar herunterzuwürgen. Zwar verwahrt sich die gesammte Centrumspresse gegen die ungeheuerliche Erhöhung der Militär- und Steuer-Last, von der in diesen Zeitungsangaben die Rede ist; aber das hat erfahrungsgemäß nichts auf sich. Das Centrum thut oft das Gegentheil von dem, was seine Presse wünscht, und da anerkannte Führer erklärt haben, es werde nur das als unbedingt nothwendig Nachgewiesene bewilligen, so ist ausgemacht, daß es alles bewilligen wird; denn es entscheidet ja darüber, was es als unbedingt nothwendig anerkennen will. Zwar wird sich jeder vernünftige Mensch, und wäre es ein Freisinniger, grundsätzlich auf den Standpunkt stellen: was mir als unbedingt nothwendig nachgewiesen wird, werde ich bewilligen. Aber bei anderen Leuten bedeutet das den Vorbehalt, nichts als nothwendig anzuerkennen, beim Centrum: dagegen alles.

Wie uns die „Münchener Allg. Ztg." versichert, glaubt die „öffentliche Meinung" sogar, daß die Führer des Centrums sich dem Reichskanzler gegenüber für die Vorlage schon gebunden haben. Ob durch Ausstellung eines Reverses oder durch eidesstattliche Versicherung, wird leider nicht gesagt. Nachdem die „öffentliche Meinung" sich über die Hauptsache klar ist, grübelt sie nur noch darüber, welcher Preis denn dem Centrum dafür bewilligt sei. Jesuiten? Schulgesetz? Einräumung gewisser hoher Stellungen an Mitglieder des Centrums? Die „Allgem. Ztg." sagt zu dem Ersten: „ist ausgeschlossen", zu dem Zweiten: „ebenso undenkbar", zu dem Dritten: „nur geringe Wahrscheinlichkeit". Nun sagt mir, ihr Leute, was mag es denn sein? Wir stehen hier vor einem Räthsel; das Centrum muß andere Gründe haben, die Vorlage zu stützen, grübelt die „Allg. Ztg.". Gleichzeitig nimmt in der „Weser-Ztg." eine „besondere Seite" den Reichskanzler gegen die Meinung in Schutz, daß er ein Mucker und Dunkelmann sei und daran denke, den Klerikalen einen übermächtigen Einfluß einzuräumen; er wolle deshalb auch das Zustandekommen der Militärvorlage nicht durch Zugeständnisse an das Centrum erkaufen. Jetzt sitzen wir also da wie die betrübten Lohgerber, denen die Felle fortgeschwommen sind. Es bleibt dem Centrum aber glücklicherweise noch übrig, die Militärvorlage auf Vorschuß zu bewilligen, um den Reichskanzler milder und freigebiger zu stimmen. Schade nur, daß es mit den Polen, die in gewohnten patriotischen Feuereifer unbesehen alles bewilligen zu wollen scheinen in Erwartung von Zugeständnissen in der Sprachenfrage, nicht die Mehrheit hat. Welche Gelegenheit, das Vaterland zu retten! Indeß das „schwarze Kartell" ist auch etwas werth. Haben „Kreuzzeitung" und „Reichsbote" die Militärvorlage verworfen, weil sie die dreijährige Dienstzeit unbedingt behalten wollen, so erklärt die parteiofficielle „Kons. Korr.": „Die Konservativen prüfen mit gebührender Rücksichtnahme auf die maßgebenden Gutachten der militärischen Berather Sr. Majestät des Kaisers, sowie auf die Entscheidung des obersten Kriegsherrn die jedesmalige Forderung," mit anderen Worten: sie stimmen zu. Damit wäre die Mehrheit gesichert, und hier scheint des „Räthsels" Lösung zu liegen.

Auf liberaler Seite hat man Angst, das Centrum möge die Militärvorlage annehmen und damit das schwarze Kartell" greifbar in die Wirklichkeit treten, was eine Außerfunktionsetzung der Liberalen und ihres Kartells bedeuten würde. Dieses „Gespenst" weist man an die Wand, um die Parteigenossen zu ermuntern, dem Centrum den Rang abzulaufen, und um die Leute „von Bildung und Besitz" auf das Kommende vorzubereiten. Darum versichert die „Allgemeine Zeitung", die bevorstehende klerical-konservative Aera erscheine wenig glaubhaft, und darum mahnt die „besondere Seite" der „Weser-Ztg.", es sei Sache der liberal gesinnten Patrioten, der Regierung entgegen zu kommen; koste sie auf unerwarteten Widerstand oder würden ihr zu weit gehende Zumuthungen gestellt, so liege es auf der Hand, „daß sie im Nothfalle nach Auswegen suchen müsse, deren Natur vor der Hand noch nicht zu übersehen sei. Vielleicht kommen diese Mahnungen aus hohen Regionen, die an den Ereignissen des 18. März betheiligt waren und nun den Nationalen einen Wink geben wollen, ihren Vortheil wahrzunehmen, welcher sich bisher nicht so recht hat zeigen wollen. Die Sache hat nun wieder den Haken, daß die Freisinnigen nicht mitthun werden und die Nationalliberalen allein ohnmächtig sind. Sonst glaubten wir kaum, daß das Centrum eifersüchtig wäre, wenn die Liberalen es an Begeisterung für neue Soldaten und Steuern überträfen.

Deutschland.

Berlin, 29. September.

Obgleich gemeldet wird, daß Graf Caprivi den Kaiser nach Wien begleiten und daß auch Graf Kalnoky von Pest nach Wien zurückkehren werde, um während der Anwesenheit des deutschen Kaisers zugegen zu sein, wird doch versichert, daß der Monarchenbegegnung ein politischer Charakter nicht innewohne. Dieselbe bilde vielmehr nur eine Fortsetzung der alljährlichen Begegnungen und werde daher wie die vorausgegangenen nur ein familiäres Gepräge tragen.

— Der Kultusminister Dr. Bosse soll dem „Hann. Kur." zufolge beim Finanzminister die Bereitstellung von Mitteln zu einer gründlichen Umgestaltung des Medicinalwesens und einer Besserstellung der Volksschullehrer angeregt haben. Nach dem, was Herr Miquel über den Stand der preußischen Finanzen in die Presse lancirt, sind diese Anregungen bei ihm wohl auf einen wenig fruchtbaren Boden gefallen. Herr Miquel hat die Nachricht von den 86 Millionen Deficit, welche wegen der großen Mehrausgaben und Mindereinnahmen für den nächsten Etat zu erwarten sein sollen, offenbar nur zu dem Zwecke verbreiten lassen, um öffentlich seine Zugeknöpftheit allen diesen Anregungen gegenüber zu rechtfertigen. Bei dieser Zugeknöpftheit aber wird sich das Deficit hoffentlich ganz erheblich verringern.

— Das liberale Wahlkomitee in Löwenberg hat beschlossen, wegen angeblich vorgekommener Gesetzwidrigkeiten die Wahl Hollenffers anzufechten.

— Bei den Stadtverordnetenwahlen haben trotz der Gegenagitation der „Unabhängigen", die noch in letzter Stunde ein zweites Flugblatt gegen das „Parlamentein im rothen Hause" und gegen die „Bärenketterei" losgelassen hatten, die fraktionellen Socialdemokraten die drei in Frage kommenden Bezirke gegenüber den freisinnigen und antisemitischen Kandidaten behauptet, in zwei Bezirken sogar erheblich mehr Stimmen erhalten, als bei der letzten Wahl. Nur in einem Bezirk sind ihre Stimmen etwas zurückgegangen. Wenn die „Unabhängigen" nicht ein Mal das Wählen zum Stadtparlament verhindern können, dann werden sie bei den Reichstagswahlen erst recht keine Erfolge erzielen. Der „Vorwärts" spendet heute seinen Parteigängern natürlich alles Lob und schreibt: „Wiederum ist die Bedeutungslosigkeit der sogen. „Unabhängigen" vor aller Welt konstatirt; die gemeine Art, mit der dieses Häuflein Rowdies unsern im Kampfe stehenden Genossen in den Rücken zu fallen versuchte, muß auch bei den nachsichtigsten Genossen den letzten Zweifel an den unehrlichen Absichten der Herren Werner und Konsorten beseitigen." Hoffentlich werden nun die Gummischläuche und Ochsenziemer bei Seite gelegt. Die „Unabhängigen machen übrigens kein Hehl daraus, daß sie es in der ersten Prügelversammlung auf den Parteisekretär Fischer und den „großen Paul" (den Abgeordneten Singer) abgesehen hatten. Diesen waren Prügel zugedacht. Die „unabhängigen" Schläger kamen nur, wie sie erzählen, „nicht herankommen, da sich um die Führer ein Wall gebildet hatte". Bereits am nächsten Tage hatten die Fraktionellen ein „Rausschmeißerkorps" organisirt, das im Prügeln den „Unabhängigen" überlegen war. Es sitzen nun 14 socialdemokratische Stadtväter im „rothen Hause".

— Die „Hamburger Nachrichten", die an Allem nörgeln, was die jetzige Reichsregierung thut, hatten sich in Besprechung der Behandlung Hamburger Reisender über die „Entschlossenheit im Einschreiten" aufgehalten, welche das Reich der fortgesetzten Nichtbeachtung seiner Gesetze durch lokale Behörden bedachtet habe. Sie erhalten darauf von der „Nordd. Allg. Ztg." eine ziemlich derbe Abfertigung. „Es steht dem Hamburger Blatte," so schreibt das officiöse Organ, wahrlich nicht wohl an, in einem Moment, in welchem das schwere Mißgeschick, unter dem Hamburg zu leiden hat, die werthätige Theilnahme der Nation vom Thron bis zur Hütte findet, in ihrer Begründung lückenhafte, zum Theil bereits widerlegte Klagen über anderer Leute Verhalten zu erheben, anstatt, wozu doch reichlich und berechtigter Anlaß gegeben wäre, vor der eigenen Thüre zu kehren." Es wird dann ausgeführt, daß die Reichsregierung nicht verabsäumt habe, zur Verhütung unnöthiger Verkehrsbelästigung der Landesregierung die ausreichend erscheinenden Maßregeln zu bezeichnen und vorgekommene Mißgriffe der örtlichen Verwaltungsstellen zu korrigiren. Indeß hätten es die Bewohner von Hamburg in der Hand gehabt, solchen Mißgriffen zu begegnen, wenn sie nicht in so großer Anzahl die Stadt verlassen und damit die Sorge um die Einschleppung der Cholera in alle Gebiete des Reiches und darüber hinausgetragen hätten. Die „Nordd." glaubt schließlich zu wissen, daß der beregte Artikel die Anschauungen der leitenden Kreise Hamburgs nicht wiedergebe.

— Im Westen Berlins, auf dem Straßburger Platze, soll eine neue katholische Kirche erbaut werden, mit dem Namen „St. Ludwigskirche". Das Recht auf den genannten Platz und das Eigenthum an einem anliegenden Grundstück für den Pfarrhausneubau ist bereits im Berliner Grundbuch für den fürstbischöflichen Stuhl in Breslau eingetragen. Hoffentlich kann bald mit dem Bau begonnen werden.

— Ein Artikel der „Hamb. Nachr." über die Militärvorlage kommt zu folgendem abfälligen Ergebnisse: „Wenn das Deutsche Reich höhere finanzielle Lasten für seine Armee tragen kann und wenn dies in Folge der europäischen Verhältnisse nöthig ist — was wir einstweilen nicht bejahen —, so sollten wir doch glauben, daß das Nöthige ohne gleichzeitige Abschwächung der geforderten Verstärkung der Wehrkraft, ohne zwangsweise Reduktion der zur Ausbildung brauchbarer Soldaten erforderlichen Dienstzeit geschehen müsse. Wir halten die beiden Forderungen: Erhöhung der Wehrkraft und Einführung der zweijährigen Dienstzeit für heterogen und nicht für zusammen gehörig. Ist die zweijährige Dienstzeit ohne Schaden für die Festigkeit unseres Heerwesens möglich, so hätte man sie längst mit den dazu nothwendigen Einrichtungen einführen sollen; liegt aber in ihr eine Schwächung unserer Wehrkraft, so ist es unserer Ansicht nach eine der Logik und der Vernunft widersprechende Prozedur, sie aus dem Grunde einzuführen, weil eine Verstärkung unserer Wehrkraft erforderlich ist. Wir würden es dann für viel natürlicher halten, wenn man die 120 oder 150 Millionen, welche zur Verstärkung der Wehrkraft unter Belastung der steuerpflichtigen Bevölkerung bewilligt werden sollen, einfach auf Verbesserung der Armee unter Beibehaltung der jetzigen Dienstzeit verwendete, in erster Linie auf bessere Dotirung und numerische Verstärkung des Unteroffizierkorps behufs Diensterleichterung, und auf auskömmlichere Pensionen für Invaliden, für Wittwen und Waisen des Heeres. Die heutige Höhe derselben ist gegenüber der gesetzlicher Arbeiterpensionen u. s. w. nicht mehr haltbar. Wir nehmen gerne an, daß das Wort des Kaisers gesprochen sei, welches die Tüchtigkeit der Armee mehr accentuirt, als die Kopfstärke derselben und wir glauben, daß die Tüchtigkeit derselben durch Vermehrung der Offiziere und namentlich der Unteroffiziere besser gefördert werden kann, als durch Steigerung der Aushebungsziffer und durch rascheren Wechsel des Bestandes unter der Fahne."

Geestemünde, 29. Sept. Wie hier, werden jetzt auch in Cuxhaven russische und russisch-jüdische Rückwanderer nicht in's Preußische gelassen. Weitere Rückwanderer sind angekündigt. Die englischen Dampfer müssen dieselben zurücknehmen. Die Leute befinden sich im elendesten Zustande.

m. **M.-Gladbach,** 28. Sept. Nicht minder regt beschäftigt sich die Volksuniversität in dieser Woche mit den socialen Fragen, als es in der letzten der Fall war. Gleich wurden wir überrascht durch interessante Aufschlüsse und Belehrungen über die christliche Charitas durch Herrn Landesrath Brandts von Köln. Herr Oberpfarrer Schmitz redete über die Arbeitervereine, Herr Generalpräses Schäffer über die Gesellenvereine. Dienstag Abend fand auch zu Ehren der Gäste Gesellenfest statt, das glänzend verlief. Man fühlte sich auch so wohl unter diesen frischen jungen Leuten. Man war froh, für 14 Tage selbst Geselle sein zu können unter Meister Hitze's kundiger Führung. Der Mittwoch brachte gewichtige Fragen über die Gewerkvereine von Dr. Brühl, der die rechtliche Neugestaltung der Arbeiter nach englischem Muster auf's Entschiedenste forderte. Dr. Oberdörffer von Köln sprach über die Aufgabe der Geistlichen speciell gegen die Socialdemokratie. Dieser Kampf müsse sein ein ernster, entschiedener, ehrlicher, aber mehr ohne den Feind zu nennen, also ein indirekter

---

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Sch.

1 (Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

„He da, Hausknecht!" rief der Insasse einer leicht gebauten Kalesche und knallte etliche Male mit der Peitsche.

Der Gerufene erschien auch sofort unter der Hausthüre und nahm den über und über mit Schaum bedeckten Rappen des Aufkömmlings in Empfang. Das Pferd mußte wacker ausgegriffen haben.

Der Fremde stieg ab und schritt auf das Gasthaus zu, aus dem eben die behäbige Adlerwirthin herauskrat. Sie mochte etwa in demselben Alter stehen, wie der frühe Gast. Dieser reichte ihr die Hand zum Gruße, derweil sie mit der Linken die Bänder der weißen Morgenhaube noch eben zurecht zupfte.

Er war ein gern gesehener Gast im „Adler" zu Sperr, der Benedikt vom Salenhof. Ohne viele Worte zu machen, führte ihn die Wirthin in's Herrenstübchen, wo er sich enttäuscht umblickte. „Ist mit dem Frühzug nicht eine junge Dame angekommen?" wandte er sich an die Wirthin. „Ich habe sie hierher bestellt."

„Nein, Herr Salenhofer," erwiderte die Wirthin, „aber ich erhielt vorhin eine Depesche, die jedenfalls für Sie bestimmt ist."

Sie eilte hinaus und holte das Papier. Es lautete: „Goldener Adler, Sperr. Ich komme mit Zug 10½ an. Lina von Stehle."

Unwillig zerknitterte der Salenhofer die Depesche. „Ein hübscher Anfang!" murmelte er in den Bart, der ihn so stattlich kleidete. „Lina scheint auch nicht zu wissen, was Pünktlichkeit heißt. Natürlich, sie ist ja auch ein Weib! Aber da soll ich nun heute Vormittag noch nach Birkenhof . . . Aergerlich das!"

Erstaunt stand die Wirthin da und blickte auf den Mann, der einige Male mit hastigen Schritten das Zimmer durchmaß und dann mit einem kurzen „Guten Morgen" den „Adler" verließ.

An das Ende des Marktplatzes schloß sich eine uralte Kastanienallee; dorthin lenkte der Salenhofer seine Schritte, in tiefes Nachdenken versunken. Der Tag versprach nicht minder schön zu werden als die bisherigen Julitage. Ein leichter Nebel dämpfte die Strahlen der Sonne, die — es war noch nicht ganz 6 Uhr — noch matt erst durch den durchsichtigen, weißschimmernden Schleier durchdrangen. Die Kastanien bildeten ein grünes Gewölbe über der Allee, und die lauteste Morgenfrühe wurde nur unterbrochen von den schmetternden Tönen ihrer gefiederten Bewohner.

Die finstere Stirne des Salenhofers heiterte sich allmälig wieder auf, wie er so unter den stummigen „Alten Kameraden" dahinschritt. In vollen Zügen athmete er die reine, stärkende Morgenluft ein und verfolgte mit sichtlichem Interesse die beweglichen Schatten, die das Laubwerk auf den Boden zeichnete, wie sie geschäftig hin und her huschten.

Plötzlich blieb er wie angewurzelt stehen. „Philipp! Ist's möglich? Du hier? Ich glaubte Dich auf dem Hüttenwerk . . ."

„Guten Morgen, Oheim!" sprach der Angeredete und erhob sich von der Bank. „Aber sag' mir, was thust Du so früh hier? Ich hätte Dich ebenso wenig hier erwartet. Und ein fast gezwungenes Lächeln glitt bei diesen Worten über das bleiche Gesicht des jungen Mannes.

Zwischen den beiden Männern war fast keine Aehnlichkeit zu finden. Die schlanke, kernige und imponirende Gestalt des Salenhofers ließ die Mißgestalt des Neffen nur noch mehr hervortreten. Dessen rechte Achsel war viel höher als die linke, das Schulterblatt hatte sich herausgebogen. Allein die geistigen Vorzüge überwogen die leiblichen Mängel; daß mußte Jeder, der den jungen Mann näher kannte. Philipp Wambert, so hieß er, besaß ein bedeutendes, solides Wissen und dabei eine Energie, die noch weit mehr werth war, als jene. Aber eine dem Beobachter unerklärliche Schwermuth lag auf seinem Gesichte, und seine Augen blickten so seltsam durchdringend, daß man in seinem Blicke etwas Strenges, ja geradezu Herausforderndes finden mußte. Es schien fast, als wollte er sich durch diesen strengen Blick instinktmäßig vor Spöttereien schützen, die seine Mißgestalt bei bösen Menschen etwa hervorrufen konnte.

Der Salenhofer erzählte nun dem Neffen kurz, was ihn hierher geführt. Als Philipp im Laufe des Gesprächs sagte, er werde noch vor Mittag nach dem Hüttenwerk zurückkehren — der Weg dahin führte am Salenhof vorbei —, meinte der Oheim, Philipp könnte so recht gut die erwartete junge Dame heimfahren.

„Aber ich kenne sie ja gar nicht," wehrte Philipp das Ansinnen ab. „Und dazu so ein Mensch, wie ich, mit . . ."

„Zum Kuckuck mit Deiner Empfindlichkeit!" fiel ihm ungeduldig der Salenhofer in's Wort. „Da meine Nichte bei mir bleiben wird, so versteht es sich doch von selbst, daß Ihr einander mit der ganzen Vertraulichkeit begegnet, die das Zusammenleben auf dem Lande mit sich bringt. Zudem ist Lina kein heuriger Hase mehr. . . . Sie hat zwar von ihrer Mutter, die eine Ausländerin war, gewisse Eigenheiten geerbt, ist etwas unabhängig, na . . . kurz und gut, willst Du mir den Gefallen thun und sie nach dem Salenhof bringen? Ja oder nein!"

„Wenn Du es denn rundweg willst, in Gottes Namen, ja!"

„Gut. Ich erwarte Dich also nach 11 Uhr im „Goldenen Adler". Aber . . . was thust Du denn eigentlich hier? Ich hätte es fast vergessen, Dich danach zu fragen."

Der Gefragte runzelte die Stirne. „Ich will Euch aufsuchen," antwortete er kurz.

„Steht's denn schlimm mit ihm?"

„Ja. Er wird es nicht lange mehr treiben.

Schweigend schritten die Beiden die Allee entlang. Nach einer Weile unterbrach der Salenhofer das Schweigen. „Erich wird Niemand bedauern," polterte er heraus. „Er ist ein Verschwender, ein ganz flatterhafter Mensch, hat nicht im Mindesten für Weib und Kind gesorgt. Ich könnte beifügen, er ist auch ein treuloser Freund — doch halt! Kommt dort nicht seine Frau? Ich sollte mich doch in dieser Gestalt nicht täuschen! . . . Armes Weib! Nie mit ihm glücklich gewesen und jetzt in einer so überaus drückenden Lage! Ja, ja, die Gerechtigkeit hienieden ist noch nicht ausgestorben . . ."

„Nur hätte ich gewünscht," fiel Philipp dem Sprecher sichtlich unwillig in die Rede, „diese Gerechtigkeit träfe nicht das arme Weib!"

Unterdessen war die Frau, um die sich das Gespräch drehte, den Beiden näher gekommen. Sie war schlank, groß und von vornehmer Haltung, dabei aber einfach gekleidet. Obgleich Kummer und Schmerz tiefe Spuren in ihr Gesicht gegraben hatten, konnte man Frau von Hornenstein doch noch auffallend schön nennen. Das Blonde, reiche Haar paßte wundervoll zu der sanften Blässe ihres Antlitzes, dessen feingeschnittenen Zügen der Kummer die Vornehmheit doch nicht hatte rauben können. Die braunen Augen mit den sammtenen Wimpern sahen selbst unter dem dichten Schleier verweint aus. Wie die Frau so daher schritt, mußte sie Manchem mehr schön als sympathisch vorkommen. An der Hand führte die Tiefgebeugte einen zartgebauten Knaben, das lebhaftige Ebenbild seiner Mutter. Er schien ihre Traurigkeit zu verstehen; denn man konnte bei ihm nichts von der seinem Alter sonst eigenen Fröhlichkeit und Munterkeit bemerken.

Als Frau von Hornenstein der beiden Männer ansichtig wurde, wollte sie abbiegen, sichtlich um ihnen auszuweichen. Allein der Salenhofer schritt ihr rasch entgegen.

„Es ist schon lange her, gnädige Frau," knüpfte er an und verneigte sich respektvoll, „daß Ihre Nachbarn vom Lande das Vergnügen hatten, Sie zu sehen. Aber ich weiß," fuhr er im Tone inniger Theilnahme fort, „welch schmerzlicher Anlaß Sie so lange in der Stadt festhält. Darf ich fragen, wie geht es Ihrem Herrn Gemahl?"

„Sehr schlecht," kam es leise über die Lippen der Armen. . . . „Ich mußte ihn auf einige Minuten allein lassen. . . ."

Sie warf einen zärtlichen Blick auf ihren Knaben, der sich lautlos und wie ängstlich an die Mutter schmiegte. „Der arme Kleine!" sagte sie leise. „Er scheint zu ahnen, daß es bald nach aber im Vaterhause sein wird. . . ."

Man sah es der Armen an, wie sie mit sich kämpfte. Plötzlich wandte sie sich an Philipp, der sich in einiger Entfernung gehalten hatte. „Mein Mann erwartet Sie sehnlichst, Herr Wambert!" brachte sie mühsam hervor. „Seit Sie im Hüttenwerk sind, hofft er täglich auf Ihren Besuch."

Philipp, der nur mit Mühe einer gewissen Aufregung Herr werden konnte, verbeugte sich tief vor der schwer geprüften Frau. „Viel zu innige Bande, meine Gnädige," entgegnete er mit zitternder Stimme, „ketten mich an

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und ohne Gehässigkeit geführter. Ganz anders wie gegen den Liberalismus müsse vorgegangen werden. Wir sollen kennen lernen des Volkes Lage, zielbewußt vorgehen, mit Taktik und rastlosem Eifer. Es sei nöthig, die Einfachheit und Opferwilligkeit eines Kardinal Manning zu zeigen, um das Volk für sein eigen Wohl zu gewinnen. Man besichtigte heute die Heiligthümer der Münsterkirche, die zum Theil sehr alt und schön sind. Abends fand noch im Arbeiterinnenhospiz Prüfung der Haushaltungsschule statt, nachdem vorher P. Baumgartner durch seine Rede über den Einfluß der Socialdemokratie auf Kunst und Literatur den Tag gekrönt hatte. Der große Saal im Kasino faßte nicht die Männer, die gekommen, um P. Baumgartner zu hören, wie er, originell, mit trockenem Witz und gemüthlichem Humor das Thema behandelte. Er verzieh gerne der Socialdemokratie, daß sie selbst noch Nichts auf diesem Gebiete thun konnte. Er verlangte aber auch, man solle dem Arbeiter, überhaupt dem niederen Volke, rechte Freude zu machen suchen durch schönen Gottesdienst. Man solle sie führen in frische Luft, in Waldes Grün, in der Wiesen Pracht, solle ihm lassen die Liebe zum schönen, herrlichen Volksliede. Recht warm flossen die Worte vom Munde dieses selbst gottbegnadeten Dichters. Man merkte, ein treues deutsches Herz schlägt in seiner Brust, ein Herz, das deutsches Lied, deutsches Volk, aber auch die deutsche Heimath nicht vergessen kann. So bildete dieser Vortrag eine erwärmende Ergänzung zu all den gelehrten Sachen, mit welchen man vollgepfropft wird. Laßt dem Volke sein Lied und seine Freude, seine rechte Freude, das ist, meint P. Baumgartner, nicht der kleinste Theil der Lösung der socialen Fragen.

Hechingen, 29. Sept. Der „Zoller" nimmt in zwei warmen Artikeln den Gedanken der Abhaltung einer Katholikenversammlung für Hohenzollern entschieden auf. Der Vorschlag habe freudigen Widerhall gefunden; bereits sei eine private Anfrage an die Herren Gröber und Lieber erfolgt, ob sie geneigt wären mitzuwirken, und zweifellos werde die Betheiligung groß sein. Als Ort wird Sigmaringen oder Hechingen vorgeschlagen, als Zeit Ende Oktober.

Ausland.

Prag, 29. Sept. Der jungczechische Adreßantrag ist in der Dienstagsitzung des böhmischen Landtages eingebracht worden. In demselben wenden sich die Jungczechen an die Stufen des Thrones „in dem festen Glauben um Abhilfe, welche so unzählige Male durch den Edelmuth Eurer Majestät den bedrückten und bedrängten Nationen zu Theil wurde". Den czechischen Klagen und Beschwerden über angebliche Bedrängung der czechischen Nation gibt die Adresse mit folgenden Worten Ausdruck: „Der treu ergebene Landtag darf vor Eurer Apostolisch königlichen Majestät nicht verheimlichen, daß in den Ländern der böhmischen Krone in der letzten Zeit Veränderungen vorgekommen sind, welche die Mehrzahl der Bevölkerung in Aufregung versetzt und dieselbe mit großen Besorgnissen für die Zukunft des Landes und der Nation erfüllt haben. Schon durch eine Reihe von Jahren haben sich Verhältnisse in diesem Eurer Majestät treu ergebenen Lande herausgebildet, welche keine ruhige Entwicklung und Entfaltung dieses Königreiches zulassen; zum Schaden der früheren Verfassungsrechte und Ordnungen, welche wie eine mächtige Schutzwehr für ewige Zeiten aufgestellt schienen, wurden den Ländern der böhmischen Krone neue, sogenannte Verfassungsgesetze aufgedrängt." Die Adresse schildert nun des Eingehenden die zahllosen Beschwerden der Jungczechen, unter denen der Vorwurf, daß die Regierung das Deutschthum protegire und damit zur Unterdrückung der czechischen Nation beitrage, den ersten Platz einnimmt. Dann wird der deutsche Schulverein einer herben Kritik unterzogen und die Aufhebung mehrerer Ministerialverordnungen verlangt. Bezüglich des czechischen Staatsrechtes und der czechischen Königskrönung sagt die Adresse: „Nur durch Erneuerung der Selbstständigkeit des Landes der böhmischen Krone, wie dieselbe verbürgt ist in den Krönungseiden der glorreichen Vorfahren Ew. Majestät und in der pragmatischen Sanktion, kann es nach unserer Ueberzeugung geschehen, daß sich die Verhältnisse ändern. . . . . Wenn Eure Majestät, entsprechend Ihrem am 13. April 1861 der Deputation des Landtages gegebenen Versprechen, sich in Prag als König krönen zu lassen, erfüllen, dann werden durch diesen erhabenen Akt die legitimen Rechte dieses Königreiches, seine Selbstständigkeit und Untheilbarkeit erneuert." Dieser Antrag, der lediglich als leere Demonstration anzusehen ist, soll einem Separatausschuß zugewiesen werden. Nachdem aber der Landtag bereits vertagt ist, so wird es geraume Zeit dauern, bis der Antrag zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung gelangen wird. Daß sämmtliche Fraktionen einig sind in der Abweisung der jungczechischen Demonstration, ist zweifellos.

Bern, 29. Sept. Morgen Vormittag um 11 Uhr werden im hiesigen Bundesrathshause die Radifikationen ausgetauscht zur Konvention über das internationale Eisenbahnfrachtrecht. Der Austausch erfolgt durch die hiesigen diplomatischen Vertreter der betreffenden Staaten. Der Konvention gehören an: Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, die Niederlande, Oesterreich-Ungarn, Rußland und die Schweiz. In der Konferenz, die höchstens eine halbe Stunde dauern dürfte, wird Droz, der Chef des Auswärtigen Amtes, den Vorsitz führen.

Rom, 28. Sept. Amtlich wird bestätigt, daß das Generalkapitel des Jesuitenordens seit dem 23. ds. im Loyolakloster der spanischen Provinz Guipuzcoa versammelt ist, um die Wahl eines Ordensgenerals vorzunehmen.

Durch den kürzlich erfolgten Tod des Kardinals Howard ist die Zahl der Kardinäle auf 51 vermindert worden, von denen Papst Pius IX. noch 10, Leo XIII. die übrigen ernannt hat. In Rom haben ihren Amtssitz 24 Kardinäle, darunter 18 Italiener, 3 Deutsche (Hohenlohe, Ledochowski, Melchers) und 3 Franzosen. Von den übrigen 27 Kardinälen sind 9 Italiener, 6 Franzosen, 3 Australier, 3 Spanier, 2 Portugiesen, 1 Belgier, 1 Canadier und 1 Amerikaner. Einen englischen Kardinal gibt es zur Zeit nicht. Dem Lebensalter nach stehen von den 51 Kardinälen 3 zwischen Vierzig und Fünfzig, 10 zwischen Sechzig und Siebenzig, 12 zwischen Siebenzig und Achtzig und 6 zwischen Achtzig und Neunzig. Seit Leo XIII. sich mit der Tiara geschmückt, sind im Ganzen 87 Kardinäle gestorben. Selten zählte das Kardinalskollegium so wenig Mitglieder als gerade jetzt, weßhalb die Neuernennung von Kardinälen als Nothwendigkeit allgemein erkannt wird. Einige Ernennungen dürften demnächst bei dem wahrscheinlich im Dezember zusammentretenden Konsistorium erfolgen, während weitere bei Gelegenheit des Papstjubiläums im nächsten Jahre stattfinden werden. Schon jetzt sind allerhand Schwierigkeiten bei Aufstellung der Kardinalsanwärter aus der Zahl der Prälaten zwischen dem heiligen Stuhle und den verschiedenen kirchlichen Unterströmungen aufgetaucht.

Laut einer römischen Depesche des „Daily cronicle" ist der spanische Pater Martin zum General des Jesuitenordens gewählt worden.

Rom, 29. September. In der jetzt veröffentlichten Statistik von Italien über den Civilstand der Jahre 1889 und 1890 sind viele Ziffern enthalten, die zu denken geben. Durchschnittlich starben auf 100,000 Einwohner 2637. Am günstigsten ist das Verhältniß in dem ungesunden und sumpfigen Venetien, wo nur 2204 auf 100,000 entfallen, am ungünstigsten in einem der früheren blühendsten Striche von Großgriechenland in der Basilicata am Golfe von Tarent, wo 3091 Todte auf 100,000 Einwohner kommen. Von ungesunder Luft oder Malaria kann hier keine Rede sein. Die Dörfer liegen alle hoch oben auf den Berger, aber wie sieht es darin aus. Der Hunger ist hier der Fürst, der die ganze Gegend beherrscht; die Armuth ist ärger, wie in den ärmsten Vierteln Londons. Von Mödeln findet man in diesen Häusern keine Spur. Der einzige Besitz an Viehstand sind einige Hühner und ein oder zwei Schweine, welche den aus rohen Steinen zusammengefügten Raum mit dem Besitzer theilen. Eine Art Schragen mit schmutzigen Leintüchern und Decken bedeckt, ist das einzige Bett, in welchem die ganze Familie in revoltirender Promiscuität schläft. Zu dem grauenhaften Schmutz, der von Ungeziefer wimmelt, werden unter dem Gegrunze der Schweine die Menschen geboren und sterben. Auf dem schmierigen Bette wird, nachdem das Leintuch etwas zurückgeschoben ist, zu Mittag gegessen. Ein Mittagessen, welches Jahr aus, Jahr ein aus einigem in Salzwasser gekochtem Gemüse besteht, wenn es hoch kommt, Polenta von Maismehl! Den Geschmack von Speck, Fleisch, Eiern und Brod kennt man nur dem Hörensagen nach, denn Alles, was man zieht, muß verkauft werden, um die armseligen Bedürfnisse an Kleidung und Mehl und die drückenden Steuern zu bezahlen. Von Erziehung ist keine Rede; die Kinder wachsen mit den Schweinen auf, und von Allen die Schmutzigste ist die Mutter, das Arbeitsthier der Familie, ein verarbeitetes, mageres Geschöpf, welches fast nur aus Haut und Knochen besteht. Ungekämmt, mit schmutzigen, nackten Füßen, ist sie die Erste, die Morgens aufsteht, und die Letzte, die zu Bett geht; Rechte hat sie keine, nur Pflichten. Im Jahre 1888 fanden sich in der Basilicata unter 100 Heirathenden nur 12, welche lesen und schreiben konnten. Aber wozu würde das auch nützen, in der Basilicata ist auch mit Lesen und Schreiben nichts zu verdienen. Ein Advokat verdient dort durchschnittlich 500 Lire im Jahr, ein Arzt ungefähr 1000. Ist es da noch der Mühe werth, zu studiren? Das Einzige, was helfen könnte, sind höhere Löhne, aber alle Gesellschaftsklassen leiden derartig unter der aktuellen Krisis, daß Keiner von dem Anderen Hilfe erwarten kann. Diejenigen Bauern, welche noch etwas Land besitzen, gehen ebenfalls von Jahr zu Jahr zurück, einer nach dem andern ist nicht mehr im Stande, die Steuern zu bezahlen, und geht in dem allgemeinen Strudel unter. Der Wein, welcher früher in großer Masse kultivirt wurde, hat, seit die Ausfuhr nach Frankreich durch die Zölle unmöglich gemacht worden ist, keinen Preis mehr. Eine Hoffnung auf die Zukunft gibt es nicht, es wäre denn, daß man auswanderte, sobald sich dazu Gelegenheit bietet.

London, 29. Sept. Bezüglich des Schicksals der ausgewiesenen und obdachlosen Pächter in Irland erklärt der irische Obersekretär John Morley in einem Briefe an Mccarthy, die Regierung habe beschlossen, eine kleine Kommission zu ernennen, welche alle noch bestehenden Streitigkeiten zwischen Gutsherren und ausgewiesenen Pächtern prüfen und Mittel für die Wiedereinsetzung der letzteren vorschlagen solle.

Baden.

Karlsruhe, 29. Sept. Das „Verordnungsblatt" Nr. 60 der Generaldirektion der großh. bad. Staatseisenbahnen enthält: Dienstzeit bei der Güterabfertigungsstelle. Aushangfahrplan. Verkauf von Fahrkarten in Gasthöfen. Abfertigung lebender Thiere im Winterdienste 1892/93. Maßregeln gegen die Cholera. Organisation des Telegraphendienstes.

* **Karlsruhe,** 30. Sept. Eine Probe nationalliberaler Verdrehungskunst, liefert der Mannheimer Amtsverkündiger in folgender Bemerkung:

„In Ettlingen ist dem socialistischen Reiseprediger Dr. Rüdt in einer öffentlichen Versammlung Pfarrer Wacker entgegengetreten. Rüdt wird vom „Bad. Beob." belobt, daß er sich nicht auf das religiöse Gebiet begeben."

Jedermann schließt daraus, der „Bad. Beob." habe seine Freude und Genugthuung darüber ausgesprochen, daß Rüdt die Religion nicht berührte, während thatsächlich das Gegentheil der Fall ist. Im Bericht des „Bad. Beob." heißt es speziell bezüglich dieses Punktes:

„Von Religion hat Herr Rüdt kein Wort gesprochen und es wunderte uns, daß er, der fanatische Gottesleugner und Pfaffenfresser dies fertig brachte. Nur einmal, als er im Gegensatz zu den Wucherjuden (pötzlich) von den „frommen Christen" sprach, die ihren Nebenmenschen in der Noth nicht helfen, während es der Jude immer noch thue, wenn auch in der Absicht Gewinn daraus zu ziehen, konnte man herausfinden, daß er gerade kein besonderer Freund des Christenthums ist. Herr Rüdt hat also etwas gelernt, er folgt dem Rath der Parteileitung und läßt die Religion, wo er es für gut findet, vorerst aus dem Spiele, um seine Zuhörer nicht zu verletzen."

Und an anderer Stelle wird bemerkt:

„In dieser Erwartung (über die Ziele der Socialdemokratie aufgeklärt zu werden) sah sich die etwa 5—600 Personen zählende Versammlung . . . höchst ungenügend befriedigt, da sie Herr Rüdt über das, was die Socialdemokratie will, trotz seiner mehr als zweistündigen Rede, nur mangelhaft und stückweise unterrichtete und sie über die Hauptsache, nämlich über die Art und Weise, wie das, was die Socialdemokratie will, erreicht werden soll, vollständig im Unklaren ließ, so daß wohl alle Zuhörer, die sich vorher nicht anderwärts schon die nöthige Aufklärung verschafft hatten, den Versammlungsort so unwissend verließen, wie sie ihn betraten."

Darin liegt doch viel mehr Tadel, als Lob für das Verhalten Rüdt's in Sachen der Religion und dieser Tadel ist vollständig berechtigt. Will ein Socialdemokrat aufrichtig und ehrlich sein, dann muß er gerade in christlich-gläubigen Kreisen die religiösen Anschauungen der Socialdemokratie bekannt geben, wenn er über das spricht, was die Socialdemokratie will. Er muß offen gestehen, daß die Socialdemokratie die Religion vernichten will; ob direkt oder indirekt, das ist gleichgiltig. In atheistischen Kreisen kann ein socialdemokratischer Wanderprediger von diesem Eingeständniß eher Umgang nehmen, denn wer jetzt schon keine Religion mehr hat, dem kann es gleichgiltig sein, wie es im socialistischen Zukunftsstaat mit der Religion steht. Zwar ist man auch in Ettlingen über das, was die Socialdemokratie und insbesondere Dr. Rüdt in religiöser Hinsicht will, längst nicht mehr im Zweifel, erwartete aber trotzdem, daß er sich auch darüber offen ausspreche und betrachtete dann sein „Umgehen" als Bauernfängerei, auf die jedoch Niemand hereingefallen ist. Vielleicht wird es dem Mannheimer „Gen.-Anz." jetzt klar, daß der „Beob." dem Herrn Dr. Rüdt dafür, daß er sich nicht auf das religiöse Gebiet begeben, kein Lob spendete, sondern nur bemerkte, daß Rüdt in seinem Auftreten etwas schlauer vorgehe, als er es früher gethan.

* **Karlsruhe,** 30. Sept. Sehr bemerkenswerth für Reserveoffiziere ist eine Bemerkung, die der Prinzregent von Bayern nach den „Neuesten Nachrichten" jüngst gemacht haben soll. Bei der Aufwartung der Beamten vor dem Prinzregenten in einer Gebirgsstadt erschien ein Oberkontroleur in der Uniform eines Reservelieutenants. Der Prinzregent bemerkte sarkastisch, „hier scheinen die Oberkontroleure keine eigene Uniform zu haben". Vielleicht wird sich der betreffende Herr Oberkontroleur für einen etwaigen abermaligen Besuch des Landesherrn eine „eigene Dienstuniform" anschaffen und den Lieutenantsdegen ruhig im Kasten hängen lassen. In heutiger Zeit sieht es fast aus, als ob es eine Schande sei, Civilbeamter zu sein, das ist sehr bedenklich. Wir leben doch nicht in Sparta! Wir haben alle Achtung vor dem Offiziersstand und auch vor dem Reserve-Offizierstitel, aber wir meinen, der eigentliche Lebensberuf, dem man seine Existenz verdankt und für den sich ein Beamter Jahre lang vorbereiten und abplagen muß, sollte der Eigenschaft eines Reserveoffiziers, die sich Einer ohne besondere Schwierigkeiten in wenig mehr als einem Jahre erdienen kann, vorangehen. Es ist erfreulich, daß auch der Prinzregent von Bayern diese Ansicht nun bestätigt hat.

* **Karlsruhe,** 30. Sept. Wie der „Bad. Landeszeitung" mitgetheilt wird, ist der engere Ausschuß der nationalliberalen Partei auf Sonntag, den 9. Okt., hierher berufen. Eine eingehende Besprechung hervorragender Parteigenossen, meint das Blatt weiter, ist in der jetzigen Zeit um so dringender, als die Agitation unserer ultramontanen Gegner kein Maaß mehr zu kennen scheint. Wir sind fest überzeugt, daß unsere Freunde, nachdem die Verhandlung des engeren Ausschusses stattgefunden hat, draußen im Lande und zwar in allen Bezirken, an der wirksamen Gegenagitation es nicht fehlen lassen werden. In Karlsruhe wird vermuthlich wenige Tage nach der Ausschußsitzung eine größere Versammlung für die Parteigenossen hiesiger Stadt abgehalten werden. Daß die „Bad. Landesztg." ihre feste Ueberzeugung von der wirksamen Gegenagitation ausspricht, ist ja natürlich; ob diese angebliche Ueberzeugung sich aber erfüllen wird, ist eine andere Sache. Die nationalliberale Partei ist im Niedergange begriffen und selbst die nach dem „Mannheimer Gen.-Anz." mit so vieler Geschicklichkeit zum Herzpunkt der Politik gemachte Bismarckschwärmerei wird dem abnehmenden Körper kein kräftiges neues Leben einhauchen können. Warten wir also ruhig ab.

* **Karlsruhe,** 30. Sept. Liebknecht kommt auf seiner Tour von Paris nach Berlin auch nach Karlsruhe, und zwar am nächsten Montag, wo er Abends 8 Uhr in einer großen Volksversammlung in der Festhalle über „Staatssocialismus, Anarchismus und Socialismus" sprechen wird.

Karlsruhe, 30. Sept. Viel dummes Zeug wird anläßlich des Trierer Prozesses in der liberalen Presse zusammengeschrieben. Einige Proben haben wir schon mitgetheilt. Hier eine weitere aus dem „Berliner Tageblatt": „Schon ehe das Urtheil gesprochen war, hatten sich die großen Centrumsorgane beeilt, lediglich auf Grund der Verhandlungen und der großen Rolle, welche der Bischof Dr. Korum in denselben gespielt, über den Sieg des Katholicismus zu jubeln, der in diesem Prozesse liege. Das Centrum wird, gestützt hierauf, stolzer denn je das Haupt erheben und neu ermuthigt fortfahren, dem Ziele zuzustreben, welches auf dem Mainzer Katholikentag offen genug proklamirt worden ist: der Zurückführung der „ketzerischen Evangelischen" in den Schooß der „alleinseligmachenden Kirche". Was aber werden die Verbündeten des Centrums, die evangelischen Orthodoxen, die Stöcker-Hammerstein'schen Konservativen zu dem Erfolge sagen, den ihre „Freunde" errungen haben? Handelt es sich doch nicht um einen Erfolg, den das Centrum gegenüber dem gemeinsamen atheistischen Feinde davongetragen hat, sondern um einen Sieg über die Ansichten, welche die evangelische Kirche vertritt! Der arme „Reichsbote" stimmte schon ein Klagelied darüber an, daß der konservative Kandidat in Löwenberg sich Centrumshilfe habe gefallen lassen müssen. Was wird er jetzt erst klagen und jammern? Oder werden diese Organe den Bund mit dem Centrum der Geltendmachung ihrer stets vertretenen religiösen Ueberzeugungen vorziehen? Werden sie ihren Lesern klar zu machen suchen, daß die evangelische Christenheit von den Ultramontanen eigentlich gar nichts zu fürchten hat? Wir sind wirklich neugierig auf den Ausweg, den die orthodoxen Blätter suchen und finden werden." Uns sind weder große noch kleine Centrumsblätter bekannt, die vor oder nach dem Urtheil „über den Sieg des Katholicismus gejubelt" hätten, und wir kennen auch kein befreundetes Blatt, das dazu beschränkt genug wäre. Wir erblicken in der dem stud. Reichard ertheilten Lektion einen Sieg der Gerechtigkeit und des Anstandes über diejenigen (wahrlich nicht bloß oder auch nur überwiegend „konservativen und orthodoxen") Elemente, welche an dem pamphletschreibenden Trierer Jüngling ihr Wohlgefallen hatten und jetzt ob seines Hereinfalls jammern. Wenn diese Leute sich durch den Spruch des Trierer Landgerichts mitgetroffen fühlen, so ist das lediglich ein Beweis, daß sie mit Recht und Anstand auf Kriegsfuß stehen. Wer dagegen die „ketzerischen Evangelischen" als solche und „die von der evangelischen Kirche vertretenen Ansichten" mit dem selbstverständlichen Ausgang eines skandalösen Beleidigungsprozesses in Verbindung bringt, der steht entweder auf der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Bildungsstufe des Herrn Reichard, oder er will hetzen — nebenbei bemerkt zwei Alternativen, die sich auch trefflich mit einander vereinigen lassen. Ob die „Orthodoxen" die gerichtliche Ahndung dreister Friedensstörung und Ehrabschneidung als Verletzung „ihrer stets vertretenen religiösen Ueberzeugungen" betrachten wollen, ist ihre Sache; wir haben aber keinen Grund, sie für hinreichend beschränkt dafür zu halten.

† **Bietigheim,** bei Rastatt, 29. Sept. Nächsten Sonntag findet hier eine Versammlung des katholischen Volksvereins statt, wozu die Katholiken von hier und aus der Umgegend eingeladen werden.

Illenau, 28. Sept. Bei dem Festessen zum fünfzigjährigen Jubiläum der Pflegeanstalt Illenau hielt der Großherzog auf die Begrüßungs-Ansprache des Dr. Schüle laut „Bad. Wochenblatt" folgende Rede: „Ehe wir uns wieder niedersetzen, bitte ich Sie, Herr Geh. Rath, von mir, in meinem Namen wie in dem der Großherzogin und meiner ganzen Familie, den allerherzlichsten und innigsten Dank entgegennehmen zu wollen für die freundliche Begrüßung, welche Sie jetzt in diesem Raume, wie vorher im geweihtem Raume an uns gerichtet haben. Unseren herzlichsten und innigsten Dank! Das, was aber hier an Liebe und Freundlichkeit der Gesinnung für uns kundgegeben worden ist, schießt doch weit über das Ziel hinaus, wenn ich diesen Ausdruck anwenden darf, denn, wenn es uns gelingt, die Pflicht zu erfüllen, so müssen wir sehr dankbar sein, und wir werden darnach streben. Aber dankbar erkennen wir an, daß wir hier so gut aufgenommen worden, dankbar sind wir für die Gesinnungen und Gefühle, welche Sie im Namen der Anwesenden ausgesprochen haben. Sie stehen tief in unsere Herzen gegraben, wie auch die heutige Feier in unserem Gedächtniß fortleben wird. Aber ich bitte Sie nun, von uns abzusehen und auf das hinzuweisen, was heute einen so wesentlichen Bestandtheil der Feier ausmacht, zu welcher wir hier versammelt sind. Das Fest gilt nicht nur dem Geburtstage dieses Hauses, sondern auch den Pflegern dieses Hauses, den theuersten, verehrtesten Männern, welche ihr ganzes Leben, ihre Kraft, ihre Gesundheit, alles, was sie Werthes und Theueres hatten, dieser Anstalt gewidmet haben. Ich könnte nur wiederholen, wenn ich die Verdienste von Roller und Hergt würdigen wollte, was Sie, Herr Geheimer Rath, in Ihrer vortrefflichen Rede in der Kirche dargelegt haben. Man kann davon sagen, es ist vollkommen wiedergegeben, es ist voll erkannt, was sie Gutes und Schönes gewirkt haben. Daher wollen wir aber auch im Gefühle der Dankbarkeit, das wir ihnen geweiht, sagen: wir wollen der Vergangenheit gedenken und beruhigt der Zukunft entgegensehen, denn nur dann kann die Anstalt voll und ganz gedeihen, wenn der Geist, welcher diese Männer beseelte, in ihr fortlebt. Eine Bürgschaft dafür liegt darin, daß wir an der Spitze der Anstalt einen Mitwirkenden aus dieser Zeit haben. Möge es Ihnen, Herr Geh. Rath, noch lange Jahre vergönnt sein, der Anstalt segensvoll vorzustehen, und Ihre ganze Kraft und Liebe zu widmen, welche kennen zu lernen ich schon persönlich Gelegenheit hatte. Das Persönliche spielt am heutigen Tage eine ganz besondere Rolle, denn Viele von Ihnen wissen ja, daß ich viele Jahre hindurch mit Roller und Hergt in den innigsten Beziehungen stand, welche allerdings aus schwerem, sorgenvollem Bemühen stammen. Es ist viel von ihnen erreicht worden und wird noch viel mehr zu erreichen sein. Möchte nun von allen Seiten zusammengearbeitet werden, damit die großartige Wirkung, welche von diesen Männern ausgegangen ist, sich in die weitesten Kreise verbreitet. Es muß darauf gesehen werden, daß dieser Anstalt das erhalten bleibt, was sie Roller zu verdanken hat, daß sie eine Heil- und Pflegeanstalt ist. Wir wissen ja Alle, welche Beziehung man früher mit solchen Anstalten verband. Das Haus soll eine Heil- und Pflegeanstalt sein und die Vorurtheile, welche gehegt werden, sollen überwunden werden. Möge in der Zukunft dieser Geist herrschend sein bei allen Denen, welche der Sache dienen, damit es gelinge, Großes und Schönes zu erreichen. Ich trinke mit Ihnen auf das fernere Gedeihen und Aufblühen der Anstalt, auf eine gesegnete Wirksamkeit Derer, welche sich in ihren Dienst gestellt haben, auf Illenaus Wohlergehen. Es lebe hoch, hoch, hoch!

Personalnachrichten.

Schulwesen.

A. Mittelschulen.

Dr. Friedrich Bucherer, Lehramtspraktikant und Volontär am Gymnasium in Wertheim, wird etatsmäßiger Praktikant an dieser Anstalt. Ferdinand Rech, Lehramtspraktikant, vom Gymnasium in Wertheim an jenes in Bruchsal. Franz Schwarz, Lehramtspraktikant und Volontär am Realgymnasium in Mannheim, zur Stellvertretung an die Höhere Bürgerschule in Wiesloch.

B. Volksschulen.

Konstantin Anderer, Schulverwalter in Schelingen, als Unterlehrer nach Achkarren. Joh. Benz, Unterlehrer in Großeichholzheim, als Schulverwalter nach Unterginsgen.

Ihren Gatten, als daß mein Herz nicht lebhaft danach verlangen sollte, ihm jeden Dienst zu erweisen. Ich habe es nie vergessen, daß sein Vaterhaus auch das meine war."

„Nun denn, auf Wiedersehen!" unterbrach Gésa von Hornenstein den Sprecher. „Sie werden Sich beeilen müssen. Eine Störung brauchen Sie nicht zu befürchten; denn mein armer Mann kennt seit lange keine Ruhe mehr."

Sie reichte Philipp die schmale, weiße Hand, aber dieser schien es nicht zu bemerken. Mit einem stummen Gruße entfernte sie sich dann in der entgegengesetzten Richtung. Der Salenhofer sah ihr noch eine Weile lang nach und ließ dann seinen Blick lange auf dem Neffen ruhen. „Welcher Kontrast!" dachte er bei sich. „Die hohe, fast königliche Würde dieser Frau, und . . ."

„Behüt' Dich Gott, Oheim!" brach Philipp das Schweigen, als sie am Ende der Allee angelangt waren. „Ich will jetzt gleich zu Euch. Punkt 11 Uhr bin ich dann im „Goldenen Adler"."

Sie trennten sich. Gedankenvoll schritt der Salenhofer fürbaß. Wie konnte sich der arme Philipp auch nur solche Illusionen machen, sich geliebt zu glauben von einer so schönen Frau! Aber war sie wirklich mit Erich glücklich?

(Fortsetzung folgt.)

---

* **Karlsruhe,** 30. Sept. Von Seiten des Verfassers des Romans „Der Sonderling", den wir jüngst gebracht haben, geht uns folgende Mittheilung mit dem Ersuchen zu, dieselbe in unserem Blatte zu veröffentlichen:

Aus Anlaß der Veröffentlichung meines Romans „Der Sonderling" im „Bad. Beob." sind mir von verschiedenen Seiten Unterstützungsgesuche zugegangen, mit der Bitte, dieselben dem in dem Romane geschilderten „Sonderling", Herrn Lebrecht Bernau, zu unterbreiten. Da der Ort Berfels, wo er sich aufhalten soll, nicht zu ermitteln gewesen. Als Erwiderung diene, daß Herr Lebrecht Bernau vor geraumer Weile wiederum nach Amerika gegangen und mir seine Adresse unbekannt ist. Aber es gibt in Deutschland reiche Leute genug, die alle den Beruf haben, in ihrem Kreise Lebrecht Bernau zu sein; und wenn es Einen derselben gelüstet, diese Rolle zu spielen, will ich ihm gerne mit den mir zugekommenen Unterstützungsgesuchen behilflich sein. Der arme Schriftsteller muß den schönsten Theil der Rolle, die er geschaffen, denen überlassen, die Gott mit äußeren Glücksgütern ausgestattet hat.

Ph. Wasserburg (Laicus).

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karl Breithaupt, Schulverwalter in Reichartshausen, wird Hauptlehrer in Ertmannsweiler. Jak. Foth, Unterlehrer in Hemsbach, als Schulverwalter nach Grenzhof. Georg Mich. Geierhaas, Schulverwalter, von Hubertshofen nach Gutmadingen. Otto Gißler, Hauptlehrer, von Herrenwies nach Zell-Weierbach. Friedrich Glaser, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Eichstetten. Karl Götz, Hauptlehrer, von Dertingen nach Eichel. Philipp Groß, Schulverwalter in Lindelbach, als Unterlehrer nach Epfenbach. Karl Oskar Hacker, Schulverwalter, von Rhina nach Thiengen. Stanislaus Harbrecht, Hauptlehrer, von Selbach, A. Rastatt, nach Schwarzach. Hermann Jlg, Schulverwalter, von Rotzweil nach Staufen. Wilhelm Käfer, Schulverwalter in Schwarzach, wird Hauptlehrer in Ottersweier. August Kuhmünch, Unterlehrer, von Wiesenthal nach Rheinsheim. Franz Ludwig Lang, Schulverwalter, von Weiler, A. Villingen, nach Breitenthal. Gustav Lauer, als Schulverwalter nach Spechbach. Josef Anton Meyer, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Rohrhardsberg. Leonhard Pfaff, Schulverwalter, von Forst nach Stein a. K. Gottlieb Pfeffer, Schulverwalter, von Wittnau nach Bienzen. Otto Rüdin, Unterlehrer in Kappelrodeck, wird Schulverwalter daselbst. Eugen Schilling, Hauptlehrer, von Pfullendorf nach Karlsruhe. Hermann Schmid, Hilfslehrer in Bach, wird Schulverwalter daselbst. Heinrich Schreiber, Unterlehrer, von Daisbach nach Oberschüpf. Ferdinand Schroff, Schulverwalter, von Huttenheim nach Eisenz. Karl Schweigert, Schulverwalter, von Rohrhardsberg nach Schonach. Viktor Seilnacht, Unterlehrer, von Breitnau nach Oberwinden. Wilhelm Seiß, Schulverwalter, von Schillingstadt nach Dertingen. Eduard Stengel, als Schulverwalter nach Zunsweier. Eugen Vollmer, Schulverwalter, von Zillingen nach Dietlingen. Daniel Wältner, Schulverwalter, von Oberbaldingen nach Weisweil, A. Emmendingen. Friedrich Wahrer, Schulverwalter in Meink-m, als Unterlehrer nach Kirchen. Josef Wickert, Schulverwalter, von Hemsbach nach Seckach. Karl Winter, Unterlehrer, von Maulburg nach Mannheim. Franz Josef Wohlfahrt, Unterlehrer in Heidelberg, als Schulverwalter nach Offenburg. Julius Alfred Zimmermann, Schulverwalter, von Aftholderberg nach Wernsdorf.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 29. Sept. Morgen findet in Baden-Baden die Enthüllung des Kaiserin Augusta-Denkmals auf der Lichtenthaler Allee statt, mit dem Ausblick auf die reizvolle Gegend, in welcher die heimgegangene Kaiserin so lange und so glücklich weilte. Als Enthüllungstag ist der Geburtstag der Kaiserin gewählt, der stets den Gemahl und die nächsten Angehörigen in unserer Bäderstadt mit der hohen Frau vereinigt sah und viele Jahre hindurch mit einem Familienausflug in die Umgebung begangen wurde.

Mannheim, 28. Sept. Auf der von hier nach Neckarau führenden Landstraße wurde der verheirathete Metzgermeister Steinemann von vier Strolchen überfallen und lebensgefährlich verletzt. Den eifrigen Bemühungen der Gendarmerie ist es gelungen, die Wegelagerer zu ermitteln und festzunehmen.

⁂ **Gengenbach,** 29. Sept. Die hiesige Pfarrgemeinde ist in diesen Tagen durch eine freudige Nachricht überrascht worden. Ihr allverehrter Seelsorger, der hochwürdige Herr Dekan und Stadtpfarrer Theodor Burger wurde von seiner Excellenz dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof zum Geistlichen Rath ernannt. Diese Auszeichnung gebührt dem hochwürdigen Herrn in vollster Weise. Seit 42 Jahren steht er im Dienste unserer hl. Kirche, deren Rechte er stets muthig und unerschrocken vertheidigte. Viele und große Verdienste hat er sich ganz besonders erworben in seiner Stellung als erzbischöflicher Kommissär für die Kongregation der barmherzigen Schwestern zu Gengenbach. Die rechtlichen Errungenschaften und überhaupt der ganze Aufschwung der Kongregation sind das beste Zeugniß, mit welcher Hingabe und Aufopferung der hochwürdige Herr sein Amt erfüllt. Die ganze Pfarrgemeinde aber verehrt in ihm ihren väterlichen Fürsorger, der für alle ein gutes Herz hat, ihren guten Hirten, welcher über das Wohl der Seelen treu und eifrig wacht. Und darum wollen wir wieder auf's Neue zum Vater im Himmel beten, daß er uns unseren lieben, allverehrten Seelsorger noch viele, viele Jahre erhalte, zum Wohle aller, die seiner Hirtenpflege unterstellt sind. Das walte Gott!

⁂ **Oberweier,** 29. Sept. Der Organistenkurs in Offenburg beginnt Montag, den 3. Oktober, früh halb 8 Uhr mit einem Amt in der Klosterkirche. Am Sonnabend um halb 8 Uhr findet im Vereinshaus (Gasthaus zum „Bären") die Begrüßung statt. Die Kurstheilnehmer mögen das Magnifikat mitbringen und, wenn möglich, auch das Orgelbuch. — Donnerstag Nachmittags nach 3 Uhr ist ein Vortrag für die hochw. Herren Geistlichen. Das Mitbringen des Magnifikat ist erwünscht.

✂ **Hochemmingen,** 29. Sept. Letzten Dienstag feierte die hiesige Pfarrgemeinde ein erhebendes Fest, nämlich die Investitur des neu ernannten Seelsorgers, des hochw. Herrn Pfarrer Lipf, von Mengenschwand hierher kommend. Bei feierlichem Gottesdienste unter Anwohnung von 6 Geistlichen erfolgte die Uebergabe der Pfarrei durch den hochw. Herrn Pfarrer Mohr von Leipferdingen, als Stellvertreter des Herrn Dekans von Kirchen. Die ganze Pfarrgemeinde nahm an dem ergreifenden Akte Antheil. Am Nachmittag vereinigten sich die hochw. Herren Geistlichen, der Gesammt-Gemeinde- und Stiftungsrath bei einem Mahle im Gasthaus zur „Sonne", wo bei ausgezeichneter Bewirthung eine Reihe von Toasten und Gesangsvorträgen stattfanden. Durch Anwesenheit des hochw. Herrn Pfarrverwesers von Mühlhausen wurden die Anwesenden auch auf den noch unvollendeten Kirchenbau der Katholiken in Schwenningen aufmerksam gemacht, und ergab eine alsbaldige Sammlung hierfür einen namhaften Beitrag. Die Stunden bei sehr heiterer Unterhaltung verflossen schnell, wo die Zeit für die fremden Herren Geistlichen wieder zum Aufbruch mahnte. Möge Gott diesem feierlichen Tage seinen Segen verleihen, daß all' die Wünsche und Trinksprüche zum gemeinsamen Wirken und Schaffen zwischen geistlichen und weltlichen Vertretern in Erfüllung gehen. Möge es dem neuernannten Herrn Pfarrer vergönnt sein, daß er in gleich friedlicher Weise die hiesige Pfarrei versehen kann, wie solches unter dem hochw. Herrn Pfarrer Sprich von Dürrheim, welcher die Pfarrei 8 Jahre lang pastorirte, der Fall war. Möge letzterem Herrn der liebe Gott vergelten, was er Gutes in der Gemeinde gewirkt, und wolle derselbe aber auch die Gemeinde nicht vergessen und solche in seinen priesterlichen Gebeten einschließen.

✂ **Ueberlingen,** 27. Sept. Zur Zeit werden hier die Gewerbetreibenden und anderen Interessenten aufgefordert, sich vorläufig ohne bindende Haftbarkeit für den Gebrauch der elektromotorischen Kraft zum Zweck der Beleuchtung und des Maschinenbetriebs anzumelden. Nach geschehener Anmeldung wird erst ein Kostenüberschlag gefertigt und die Ausgabe für den definitiven Anschluß pro Stunde festgestellt werden können. Man ist hier natürlich sehr gespannt darauf, ob die elektrische Beleuchtung und der Maschinenbetrieb durch elektrische Kraft um billigen Preis möglich sei.

Ⓒ **Möhringen,** 28. Sept. Nach dem „Verboten" beschäftigte sich der Gautag der Gewerbevereine des Seegauverbandes mit der Sonntagsruhe. Es sei eine Zeit von 5 Stunden zum Offenhalten der Verkaufsstellen zu kurz. Meines Erachtens ist es wohl möglich, daß die Bezirksräthe die Zeit des Schließens der Läden nicht überall gut getroffen haben. Es dürfte sich den Kaufläden und Geschäftsleuten eines Ortes empfehlen, diesbezügliche Anträge an den Bezirksrath zu richten, um die 5 Stunden des Offenhaltens der Verkaufsstellen auf geeignete Weise mehr nach den Wünschen der Geschäftsleute anzuordnen.

Vermischte Nachrichten.

** München, 29. Sept. Von Zeit zu Zeit müssen die difficilen Nerven fein veranlagter Leute an geheimnißvolle Dinge erinnert werden. So haben jetzt die Bäckergesellen sich an den Magistrat mit der Bitte gewendet, er möge die Bäckermeister anhalten, ausgiebiger als bisher Handtücher zum Schweißabtrocknen zu geben. Da sie alle Wochen per Mann nur ein Handtuch bekämen, müßten sie den Schweiß an den Tüchern abtrocknen, auf welche die Semmeln vor dem Backen gelegt werden.

* Köln, 28. Sept. Wie die hiesigen Blätter mittheilen, hat die Staatsanwaltschaft gegen den Kriminalkommissär Sperling wegen der von ihm verübten Exzesse die Anklage erhoben, auch ist Herr Sperling inzwischen vom Amte suspendirt worden.

** Nichtraucher-Abtheile. Mehrfach wird darüber Beschwerde geführt, daß das Bahnhofs- und Zugbegleit-Personal nicht aus eigenem Antriebe das Rauchen in Nichtraucher-Abtheilen und das Betreten dieser Abtheile mit brennender Cigarre den Reisenden untersagt. Dem Bahnhofs- und Zug-Personal sind deshalb, lt. dem „Reichsanzeiger", die bezüglichen Bestimmungen früherer Erlasse, insbesondere des Erlasses vom 18. Nov. 1885, den Schaffnern überdies § 12, Ziff. 6 ihrer Dienstanweisung in Erinnerung gebracht worden.

Cholera.

Berlin, 29. Sept. Amtlicher Cholerabericht. Gestern in Altona 9 Erkrankungen und 6 Todesfälle. In den Regierungsbezirken: Stettin 5 und 9, Magdeburg 0 und 1, Schleswig 2 und 1, Koblenz 0 und 1, Düsseldorf 0 und 1, Stadt Ludwigslust 17 und 0.

Hamburg, 29. Sept. Kurz nach der Unterbringung der Bewohner der durchseuchten Häuser in die „Konkordia" sind verschiedene hiervon cholerakrank geworden.

Altona, 28. Sept. Vielfach wird die Frage aufgeworfen, wie es kommt, daß die Cholera in Altona bedeutend milder aufgetreten ist, als in Hamburg. Dort sind bei einer Einwohnerzahl von 570,000 Seelen bis zum 23. September 17,000 Menschen an der Cholera erkrankt und davon über 7000 gestorben, während das unmittelbar angrenzende Altona im gleichen Zeitraume unter einer Bevölkerung von 148,000 nur wenig über 400 unzweifelhafte Choleraerkrankungen und nur 240 daraus hervorgegangene Todesfälle zu beklagen gehabt hat. Wie ist dieses für Altona so ausnehmend günstige Verhältniß zu erklären? Viel verdankt Altona ohne Zweifel der guten Beschaffenheit seines Trinkwassers, das seit Begründung der Altonaer Wasserwerke im Jahre 1859 stets auf treffliche Art filtrirt wird, während Hamburg bekanntlich noch unfiltrirtes Elbwasser verwendet. Ferner sind auch die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Bevölkerung in Altona durchschnittlich viel günstiger als in Hamburg, wo besonders die älteren Stadttheile in den berüchtigten „Höfen" und „Gängen" ausgedehnte Brutstätten von Ansteckungskeimen enthalten, während Altona zwar verhältnißmäßig eine noch größere Arbeiterbevölkerung hat, als Hamburg, aber mit derart traurigen Wohnungsverhältnissen nicht behaftet ist. Die baupolizeilichen Bestimmungen sind in Altona weit strenger als in Hamburg. Daß Altona fast ganz auf dem Sandrücken der Geest liegt, während von Hamburg ein sehr bedeutender Theil, gerade der verkehrsreichsten Stadtviertel, auf morastigem Marschboden erbaut ist, hat die Gesundheitsverhältnisse ebenfalls zu Gunsten Altonas beeinflußt. Schließlich waren es auch ganz vornehmlich die energischen Maßregeln der Altonaer Stadtverwaltung, denen es zu verdanken ist, daß die Cholera nicht in größerem Umfange auf Altonaer Gebiet übersprang und hier nicht ein gleiches Unglück wie in Hamburg herbeibrachte. Diese Thatsache hat auch in der letzten Sitzung der Altonaer Stadtverordnetenversammlung allgemeine feierliche Anerkennung gefunden.

81. Großherzogliches Hoftheater.

Karlsruhe, 28. Sept.

Unsere Hofbühne brachte nach längerer Pause wieder einmal Björnson's „Neuvermählte", ein Schauspiel in 2 Akten, welches, wenn wir nicht irren, seit Herrn von Hazar's Abgang nicht mehr aufgeführt wurde. Damals prangten noch im Zimmer der Neuvermählten die Wandgemälde des Herrn Rebe, als Amtmann, und der unvergeßlichen Johanna Lange, als Amtmännin. Am Dienstag hatten diese den ziemlich gut getroffenen Bildern des Herrn Reiff und der Frau Rachel-Bender Platz gemacht, ein Tausch, der, was den Ersteren betrifft, gut und auch in Bezug auf Frau Rachel-Bender nicht übel war. Das Stück wird den ständigen Theaterbesuchern noch von früher bekannt gewesen sein. Seine Motive sind interessant aber durchsichtig und man wird in Stimmungen herumgeworfen ohne zur Ruhe zu kommen: Ein verzogenes Töchterchen, das mit Gewalt von den Eltern losgerissen werden muß, um dem eben angetrauten Gatten eine wirkliche Gattin zu sein, das sich nur im Elternhause glücklich glaubt, das endlich nach verschiedenen unerklärbaren Schwankungen dem Manne ganz zufällt und die Eltern dahin gibt. Eine Freundin der jungen Frau, die den Gatten jener insgeheim liebt, von ihm nicht erkannt wird und zuletzt ohne Murren abzieht. Man wird leicht merken, daß solch' zerrissene Gestaltung dieses Vorwurfs eine eigentliche Handlung nicht aufkommen läßt. Dabei ist die interessanteste Figur des Stückes, die Mathilde ungenügend motivirt und so gezeichnet, wie sie ein Dichter nur in böser Laune oder mit entbehrter Leichtfertigkeit schaffen kann. Man erhält indeß bei aller Halbheit und Unsicherheit der Konzeption einige Umrisse von Charakteren, welche es beweisen, daß wir es mit einem Dichter und keinem Stümper zu thun haben. Das ist es, was wir die Feinheit der Ausführung nennen, womit eben der Autor sein Können probirt und wozu sich noch eine gefällige vornehme Diktion gesellt, so daß diese Eigenschaften bei einem tüchtigen Künstlerensemble dem Stücke trotz der etwas skizzenhaften Konzeption, zur günstigen Aufnahme verhelfen. Gespielt wurde flott, besonders stand Herr Reiff durch naturgetreue und vornehm wiedergegebene Kopie der am besten gezeichneten Figur des alten Amtmannes an der Spitze und wurde von den Damen Frau Rachel-Bender, Fräulein Engelhardt und Frau Pezet trefflich sekundirt; auch Herr Höcker fand sich mit dem jungen Ehemanne Axel, dem er ein lebhaftes und doch maßvolles Kolorit verlieh, gut ab.

Das 2. Stück des Abends war eine Neuheit, ein Einakter, betitelt das „Wunderkind", von Fulda. Ein junges Ehepaar streitet sich um die Erziehung seines Erstlings, eines fünfmonatlichen Knaben, dem die junge Mutter soviel Sorgfalt widmet, daß der Vater eifersüchtig wird. An der Wiege des „Wunderkindes", das schon so klug und verständig ist, sprechen sich die Gatten aus und ihr leises Zwiegespräch, welches in gegenseitigen Erinnerungen an ihre Brautzeit gipfelt, wird durch das plötzlich erwachende „kleine Robertchen" unterbrochen, dessen Schreien den Vater diesmal glücklich macht, da er meint, sein Junge sei jetzt eifersüchtig auf ihn. Das heitere, an komischen Situationen reiche Stückchen wird nur zu sehr in die Länge gezogen und das öftere künstliche Schreien und unaufhörliche Gespiele mit dem Kind wirkt schließlich monoton. Neu war die Idee, ein schreiendes Kind auf die Bühne zu bringen und quasi mitspielen zu lassen; indeß enthält diese Idee für Eltern manch' bemerkenswerthe Deutung und auch der Dialog ist des Oeftern geistreich fundirt, so daß bei einem so guten Spiele, wie es uns Frl. Schwendemann, Frau Schmitt (eine köstliche Amme) und Herr Waldeck boten, es noch einige, nicht zu häufigen Wiederholungen aushalten kann.

Lokales.

Karlsruhe, 30. September.

— **Wohlthätigkeits-Aufführung.** Gestern Abend halb 7 Uhr fand die von Schülern und Schülerinnen der Bürger- und Töchterschule veranstaltete Wohlthätigkeits-Aufführung, deren musikalischen Theil die Schülerkapelle übernommen hatte, im großen Festhallesaale statt. Das Programm war aus Nummern der Musikkapelle, deklamatorischen Vorträgen und Chören zusammengesetzt. Den Glanzpunkt desselben bildete eine von Freifrau Alberta von Freydorf verfaßte dramatische Dichtung, „Das Waldfest" betitelt, mit Prolog, deren schwungvolle Aufführung in einer sinnigen Huldigung für den Gründer der Stadt Karlsruhe und letztere selbst gipfelte. Die jugendlichen, frischen Waldfeen und ihre Königin, sowie die sprechenden Blumen und die beiden Mädchen entledigten sich ihrer Aufgabe mit Erfolg und bewegten sich insgesammt mit Grazie und Anmuth. Neben dieser Nummer verdienen insbesondere auch die turnerischen Uebungen und gutgeschulten Gesänge hervorgehoben zu werden. Das den eigentlichen Schluß bildende allegorische Bild „Die Barmherzigkeit" mit einem Prolog aus den „Rosen der heiligen Elisabeth" von A. v. Freydorf, verfehlte nicht, einen tiefen, nachhaltigen Eindruck zu machen. Die Leistungen insgesammt wurden gebührend gewürdigt; das Publikum, Groß und Klein, wohl über 3000 Köpfe zählend, war sehr zufrieden. Das Erträgniß des Abends, nahezu 1200 Mk., ist für die durch die Cholera verwaisten Kinder Hamburgs bestimmt.

— **Schwindlerin.** Ein Dienstmädchen wollte auf den Namen seiner Herrschaft ein Paar Stiefel in einem Laden der Werderstraße holen. Man gab ihr vorsichtshalber vier einzelne, nicht zusammengehörende, mit, und siehe da, die Vorsicht war am Platze: das Mädchen stellte die unbrauchbaren Stiefel in einen Hausgang und — verschwand.

— **Vor dem Verkaufslokal** der renommirten Cigarrenfirma A. Kast (Adlerstraße 44) entstand gestern Abend ein heftiges Wortgefecht zwischen Damen und betrunkenen jungen Herren statt, das schließlich in ein blaue Mäler und Beulen im Gefolge habendes Handgemenge ausartete, und erst durch das energische Eingreifen des Herrn Kast beigelegt wurde.

⊙ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer II vom 24. September. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Fischler.

1. Angeklagt wegen Untreue, Unterschlagung und Urkundenfälschung ist der 38 Jahre alte Goldarbeiter Friedrich Schöninger von Angelsbrand. Schöninger hat als Kassier der Filiale Brötzingen der nationalen Krankenkasse der deutschen Gold- und Silberarbeiter in Schwäbisch-Gmünd in der Zeit von Dezember 1891 bis 28. Juli d. J. von den von ihm in Brötzingen von Kassenmitgliedern vereinnahmten Beträgen 408 M. 30 Pfg. für sich behalten und verwendet und ferner am 25. Juli zu Pforzheim einen vom dortigen Postamt II. über eine Einzahlung von 100 M. unterm 25. Juli ausgestellten Posteinlieferungsschein durch Aenderung der Werthsumme von 100 in 300 M. und Angabe des Datumvermerks mit 2. Juli verfälscht und von diesem Schein zum Zwecke des Ausweises dem Vorstande und den Ausschußmitgliedern der Kasse gegenüber Gebrauch gemacht. Der Angeklagte wird unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft zu 7 Monaten Gefängniß und dreijährigem Ehrverlust verurtheilt.

2. Wegen einer am 6. Juni, Abends, auf der Ortsstraße zu Dill-Weißenstein gemeinschaftlich ausgeführten erschwerten Körperverletzung hatte das Schöffengericht Pforzheim in seiner Sitzung vom 28. Juni gegen den Metzger Karl Friedrich Burger, den Goldschmied Karl Friedrich Heinz, den Goldschmied Emil Friedrich Haug, den Taglöhner Adolf Zahnlecker und den Goldschmied Hermann Traub, alle von Dill-Weißenstein, Gefängnißstrafen von 6 Wochen, 6 Wochen, 4 Wochen, 5 Wochen und 5 Wochen ausgesprochen. Gegen dieses Urtheil legten die Angeklagten die Berufung ein, die aber als unbegründet verworfen wurde.

3. Im August d. J. stahl der 20 Jahre alte Taglöhner Johann Martin Schleh von Pfalzengrafen in Pforzheim einer Wittwe den Geldbetrag von 100 Mark, wofür ihm 6 Monate Gefängniß zudiktirt werden.

4. Der schon vorbestrafte Schreinerlehrling Joseph Lehmann, geboren im Jahre 1874 in Baden, stieg am 10. Juli in die Wohnung des Schreiners Geißler in Philippsburg ein und stahl aus einer Kassette, die in einem Schrank aufbewahrt wurde, den Geldbetrag von 35 M. Er erhält eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr 2 Monaten.

5. Gleichfalls wegen Diebstahls hat sich der im Jahre 1877 geborene Georg Scherb von Mannheim zu verantworten. Der Angeklagte ist trotz seiner Jugend ein recht verdorbenes Bürschchen und war seiner Zeit, da andere Mittel zu einer Besserung nicht mehr halfen, in die Zwangserziehungsanstalt zu Niefernburg verbracht worden. Aus der genannten Anstalt entwich Scherb, nachdem er zuvor einen Anzug im Werthe von 8 M., der einem Zögling der Anstalt gehörte, sich angeeignet, und stahl in der Nacht vom 12. auf 13. August in Niefern dem Landwirth Jakob Scherb aus dessen Hof einen Kinderwagen im Werthe von 6 M. und verschiedenes dem Christoph Bauer gehörendes Handwerkzeug, das einen Werth von ca. 4 M. hatte. Der Gerichtshof bestrafte den jugendlichen Angeklagten mit 8 Wochen Gefängniß.

6. Von der Anklage wegen Untreue und Unterschlagung wurde der 29 Jahre alte Kaufmann Friedrich Franz Sutter von Mannheim freigesprochen.

7. Wegen Diebstahls erhält der schon 30 Mal vorbestrafte 55 Jahre alte Schreiner Leopold Martin von Rastatt, der am 27. August in Bretten einen Regenschirm im Werthe von 50 Pfg. entwendet, 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus.

8. Die Berufungssache der Katharina Abel von Enzberg wegen Schmähung gelangte nicht zur Verhandlung.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— Gegen Schimmel des Dörrobstes. Zeigt sich Schimmel oder stellen sich einzelne Maden oder Milben ein, so ist das Obst schleunigst in eine hohe Wärme, in den Backofen, nachdem das Brod herausgenommen, zu bringen und nochmals nachzudörren.

— Das Dörrobst nicht aufeinander häufen. Die zum Dörren bestimmten Früchte, seien es Kern- oder Steinobstfrüchte, ganz oder geschnitzt, dürfen niemals aufeinander gehäuft in den Dörrhurden liegen, sondern nur neben einander.

— Bienenzucht. Ein großer Fehler ist das Vernachlässigen der Vereinigung schwacher Völker schon im Herbste. Nichts schadet der Bienenzucht mehr, als schwache Völker überwintern zu wollen und mancher Bienenvater hat es bereut, im Herbst nicht vereinigt zu haben; solche Schwächlinge gehen meist zu grunde aus Mangel an Eigenwärme.

— Wie oft füttert man die Schweine? Man füttere möglichst vier- bis fünfmal täglich nur in solchen Mengen, daß die Thiere bald aufgefressen haben und bis zur nächsten Fütterung wieder vollständigen Appetit zeigen. Gute, nicht zu saure Molken ist der beste Appetitswecker. Das Sauerwerden von Futter in Sammel- oder Futtertrögen muß unbedingt vermieden werden, damit keine Verdauungsstörungen eintreten. Wenn es irgend erforderlich und durch sauren Geruch namentlich angezeigt erscheint, sollen die Tröge wenigstens allwöchentlich mit Kalkmilch ausgestrichen werden. Die Verabreichung von 8—10 Gramm gefälltem phosphorsauren Kalk (Knochenmehl) täglich ist namentlich für junge Thiere sehr wesentlich, die Gesundheit fördernd und die körperliche Entwicklung (der Knochen namentlich) begünstigend. Als Ersatz kann man auch ausgelaugte Holzasche anwenden.

Neueste Nachrichten.

△ **Freiburg,** 30. Sept. (Telegramm.) Die gestern von den Socialdemokraten in die Sängerhalle einberufene Volksversammlung, in der Reichstagsabgeordneter Liebknecht sprach, war von etwa 4000, den verschiedensten Parteien angehörigen Personen besucht. Liebknecht behandelte hauptsächlich den Militarismus und Kapitalismus, fand jedoch in Herrn Pfarrer Wacker zwar einen unverhofften aber gewaltigen Gegner, der Liebknechts Behauptungen glänzend widerlegte, aber vergebens von dem hervorragenden Socialistenführer eine offene Antwort über die letzten Ziele der Socialdemokratie und die Durchführung derselben verlangte. Die Versammlung dauerte bis nach Mitternacht.

Berlin, 30. Sept. Bei der Wahl des ersten Bürgermeisters, die in der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung stattfand, ist Zelle mit 94 Stimmen gewählt worden. 2 Stimmen zersplitterten sich; 22 weiße Zettel wurden abgegeben.

Der Ministerpräsident Graf Eulenburg ist gestern vom Urlaub nach Berlin zurückgekehrt.

Paris, 30. Sept. Wie die „Frankf. Ztg." erfährt, publizirt der „Figaro" heute eine Depesche seines Lyoner Korrespondenten, worin dieser seine heutigen Meldungen aufrecht hält, ohne freilich auf das Wort „Ausweisung" zu bestehen; Liebknecht sei durch vier Polizeiagenten zum Bahnhof geführt worden, von denen zwei in Civil und zwei in Uniform sich befanden; wenn das keine Ausweisung sei, so sehe es dieser doch sehr ähnlich.

In Carmaux traf gestern die Nachricht ein, daß die Ankunft zweier Schwadronen Dragoner bevorstehe. Der Deputirte Baudin telegraphirte an den Präfekten, ob die Nachricht wahr sei, weil die Streikenden berechtigt seien, darin eine wirkliche Provokation zu sehen.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 29. Sept. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 13 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 46 Pfg., Rindfleisch 50, 56 Pfg., Schweinefleisch 64, 68 Pfg., Kalbfleisch 50, 56 Pfg., Hammelfleisch 50, 60 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 24. bis 28. d. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 60, 66 Pfg., Rind 54, 60 Pfg., Hammel 50, 60 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 88 Pfg., Kalb 56, 60 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 18, 1400 Gr. schwarzes 42 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 35 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 25 Pfg., Gries 23 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 2.40 Mk., 500 Gramm Butter 1.20 Mk., Rindschmalz 1.30 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 42 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig.

Mannheim, 29. Sept. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer n. 18.——18.25, norddeutscher —.——.—, russ. Saxonka 19.——19.25, Azima 18.75—19.25, Girka 18.25 bis 18.50, Taganrog 18.25—18.50, amerik. Winter 18.25 bis 18.50, rumänischer 17.25—18.25, Theodosia —.——.—, Kernen 18.25 —.—, Roggen pfälzer 16.—— 16.50, rumänischer 16.——16.25. Gerste hiesiger Gegend 17.——.—, pfälzer 17.50—18.—, ungarische —.——.—. Hafer badischer 14.25 bis 14.50, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—, Mais amerik. mixed 13.——.—, Donau 12.75—13.—, Kohlreps deutscher neuer 24.75——.—. Leinöl mit Faß 45.——.—. Rüböl mit Faß 58.——.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 20.50——.—. Weizenmehl Nr. 00 32.50, Nr. 0 29.50, Nr. 1 27.50, Nr. 2 26.50, Nr. 3 25.—, Nr. 4 22.—. Roggenmehl Nr. 0 26.50, Nr. 1 23.50. Tendenz: Weizen und Roggen unverändert fest, Gerste und Hafer preishaltend.

Mannheim, 29. Sept. (Produktenbörse.) Weizen per November 16.85, per März 17.45, per Mai 17.70. Roggen per November 15.85, per März 15.70, per Mai 15.75. Hafer per November 14.65, per März 14.95, per Mai 15.25. Mais per November 11.85, per März 11.70, per Mai 11.75. Tendenz: behauptet.

Mannheim, 28. Sept. (Pferde- und Viehmarkt.) Es waren beigetrieben: 67 Kälber, 139 Schweine und wurden verkauft per 100 Kilo Schlachtgewicht: Kälber 1. Qual. 130, 2. Qual. 110 Mk., Schweine 1. Qual. 128, 2. Qual. 122 Mk. Zusammen 206 Stück.

Mannheim, 29. Sept. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 2.50—3.— Mk., per Pfund 3—4 Pfg.; Eier per Hundert 5.——6.50 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 7.——12.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. 7.——12.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 6 8 Pfg.; Sellerie per Kopf 5—6 Pfg.; Kirschen per Pfund —— Pfg.; Gurken per Stück 4—5 Pfg.; Spargeln per Pfund 0 bis 0 Pfg.; Bohnen per Pfund 20—25 Pfg.; Weißkraut per Kopf 12—15 Pfg.; Rothkraut per Kopf 20—25 Pfg.

Mannheim, 29. Sept. (Geflügelmarkt.) Huhn per Stück 1.——1.60 Mk., Welschhahn per Stück 0.— bis —.— Mk., Hahn per Stück 1.20—2.— Mk., Gänse per Stück 4.— Mk., Hasen per Stück 4.— Mk.

Mannheim, 29. Sept. (Strohmarkt.) Wiesenheu per Ctr. 4.50—4.80 Mk., Kleeheu per Ctr. 4.80—5.— Mk., Kornstroh per Ctr. 2.40—2.60 Mk., Gerstenstroh 1.50—1.80 Mk.

Frankfurt, 29. Sept. Gegenwärtig spiegeln nicht die Kursbewegungen, die heute einen sehr schwankenden Charakter zeigten, die Stimmung der Börse wieder, denn sie werden von dem Wechsel in der Stärke der spekulativen Abgaben und des Deckungsbedarfes geleitet, also von Faktoren, die auch durch ein groß Theil Laune beeinflußt werden. Wenn man jedoch die ganze Physiognomie der Börse in's Auge faßt, den Einfluß der Gerüchte und Nachrichten erwägt, so muß man zu dem Resultate kommen, daß die Börse noch immer von einer tiefen Verstimmung erfaßt ist. Dieser Pessimismus macht sich allerdings an der Berliner Börse weit mehr geltend als an unserem Platz und auch heute mußte der Frankfurter Markt den Angriffen der norddeutschen Spekulation gegenüber Rechnung tragen. In erster Linie galten diese Angriffe dem Montanmarkte und wurden zur Abwechslung wieder einmal Bochumer Gußstahlaktien gedrückt und zwar auf das bis jetzt unbestätigte Gerücht hin, die Zeche Hasenwinkel habe unter Wassereinbrüchen zu leiden. Ferner bilden auch die Aktien der Deutschen Bank ein Angriffsobjekt der Baissiers, da das letzte Geschäftsjahr der deutsch-österreichischen Mannesmann-Aktien-Gesellschaft, bei welchem Unternehmen die Deutsche Bank betheiligt ist, mit einem größeren Fehlbetrag abschließen soll. Auch mögen die nichtssagenden Mittheilungen, welche die Leitung der Deutschen Bank diesmal über das erste Halbjahr ihres Geschäftsbetriebes veröffentlicht, die Angriffe der Contremine um vieles erleichtert haben. Die übrigen leitenden Bankaktien büßten in Folge der ungünstigen Marktstimmung gleichfalls im Kurse ein. Am Rentenmarkte zeigte sich feste Haltung, namentlich für die von Paris abhängigen Werthe. Ottomanbahnaktien besserten sich gleichfalls. Schweizerbahnen behauptet. Oesterreichische Transportwerthe bei ruhigem Geschäft ziemlich preishaltend. Montanwerthe lagen anfangs flau, erholten sich aber nachhältlich um Bruchtheile. (Frankf. Jour.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 28. Sept. Julius Nickel von Dirschau, Zahlmeisteraspirant hier, mit Karolina Hauber von Durlach. — Karl Buchelin von Freiburg, Premierlieutenant in Rastatt, mit Ottilie Schridel von hier. — Josef Klein von hier, Gärtner hier, mit Katharina Menges von Schwetzingen. — 29. Sept. Dr. Albert Krieger von Gaggenau, Archivassessor hier, mit Paula Schmidt von München. — Anton Vogel von Neibsheim, Diener hier, mit Stefanie Maier von Bühl.

Geburten: 27. Sept. Walther Wilhelm, Vater Fritz Hermann, Amtmann. — 28. Sept. Ludwig Bernhard Max, Vater Max Böhm, Lokomotivheizer.

Todesfälle: 28. Sept. Franz Schmidt, Kaufmann, ledig, alt 26 Jahre. — Katharina Holzmann, Privatiere, ledig, alt 82 Jahre. — 29. Sept. Adolf, alt 18 Tage, Vater Karl Köhler, Schuhmacher.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Fr. J. Armbruster, Privat.
Gemmingen: Friedericke Hübner, geb. [illegible], 67 J. alt.
Haltingen: Daniel Hunkler.

Briefkasten der Expedition.

F. Sch. Durmersheim. Loose nichts gewonnen.
Nach Schapbach. Ebenfalls nichts.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bitte!

Für einen unbemittelten, sehr talentvollen jungen Mann, dem der Besuch der Kunstschule unentgeltlich zugestanden ist, wird per sofort freies Unterkommen gesucht. Eventuell auch Kosttage oder Kost und Logis gegen möglichst geringe Vergütung.

Gleichdenkende Menschen belieben Anerbietungen zu richten an den Vorstand des Vincentius-Vereins (J. Münk), Herrenstraße 56, oder an die Agentur der Literarischen Anstalt, Herrenstraße 34.

Nur noch kurze Zeit

dauert der Ausverkauf in **Buntstickereien, Kurz-, Weiß- und Wollwaaren. Kragen** von 15 Pfg. an, **gestickte Hosenträger** von 50 Pfg. an, **Haussegen** von 30 Pfg. an, **gestickte Pantoffel** von 50 Pfg. an. **Wolle** in allen Farben. **Wollene Tücher, Capuzen** von 50 Pfg. an, **gestrickte Jacken, Corsetten** von 50 Pfg. an, **Perlbesätze** von 5 Pfg. an per Meter, **Kleiderknöpfe** von 5 Pfg. an per Dutzend, weiße und farbige **Hemden** und viele andere Artikel. Verehrl. Publikum und werthe Kunden mache hierauf aufmerksam und lade zu zahlreichem Besuche meines Lages ein.

Fried. Storz,
58 Kaiserstraße 58.

Lichtdrucke.

Lichtdrucke, matt und glänzend, auf Karton, Papier, schwarz und farbig, in jeder Auflage; Musikirte Musikalblätter, Karten, Briefköpfe, Ansichten, Illustrationen für Werke, Kataloge und Preislisten; Reproduktionen von Oelgemälden, Photographien und Zeichnungen jeder Art werden hergestellt in der Lichtdruckanstalt von

J. Tolland, Steinstraße 27,
10.8 Karlsruhe.

Aechten Linoleum-Fußboden-Glanzlack

in den bekannten 8 brillanten Farben Nr. 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27 und 28 offerirt zu billigsten Preisen

Julius Dehn,
Drogen- und Farben-Handlung,
55 Zähringerstraße 55.
Fernsprech-Anschluß Nr. 201.

NB. Anstrichbüchelchen wie Muster der fertig n Lacke gratis zu Diensten. 30.30

Restaurant „Zum Landsknecht“,
Karlsruhe,
Zirkel 31, Ecke der Herrenstraße.

Täglich große, reichhaltige **Frühstücks- und Abendkarte.** — Tadellose **Küche. Mittagstisch** im und außer Abonnement. **Vorzügliche Getränke.** 30.28

Hochachtungsvoll **Jean Geiser.**

Anthracitnusskohlen (Magerwürfel).

Saar-Kohlen. Ruhr-Kohlen.

Ruhr- u. Saargaskoaks, Braun- und Steinkohlen-Briketts, Coaks.

Kessel- und Retorten-Holzkohlen, Ver...

offeriren billigst franko Waggon jed. Eisenbahnstat.

Gebrüder & Schmidt, Karlsruhe.

Prämiirt Jubiläumsausstellung Karlsruhe.

Ettlingen.

Einfache und doppelbreite

Shirtings und Baumwolltuche

zu den billigsten Preisen empfiehlt

K. Baureithel Ww.

Künstliche-Zähne.

ganze Gebisse, werden billigst eingesetzt. Nicht mehr **gutsitzende Gebisse** umgearbeitet. **Reparaturen** umgehend. **Plombiren, Zahnziehen** schmerzlos,

Jean Eckert,
Ochsenstraße Nr. 13, vis-à-vis dem Rathhaus.

NB. Sprechstunden an Werktagen von 8—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr. 9)

Ratenzahlungen gestattet.

Nachruf und Danksagung!

Dem hochw. Herrn Pfarrer **Sprich** von Dürrheim, welcher die hiesige Pfarrei acht Jahre lang pastorirte, wird auf diesem Wege nochmals nachgerufen: der liebe Gott wolle ihm vergelten, was er Gutes in der Gemeinde sowohl in seiner priesterlichen Thätigkeit, wie in seinem sonstigen Umgange gewirkt hat.

Durch besondere Veranlassung kam das Aufziehen des für hiesige Gemeinde bestimmten Seelsorgers, des hochw. Herrn Pfarrers Link von Menzenschwand, ganz unerwartet schnell, so daß dem hochw. Herrn Pfarrer Sprich leider keine Abschiedsfeier mehr veranstaltet werden konnte.

Möge der hochwürdige Herr den Dank der Unterzeichneten Namens der Pfarrangehörigen noch nachträglich annehmen mit der vollsten Versicherung, daß ihm die Liebe und Hochachtung hier jederzeit bewahrt bleibt, und wird aber auch an denselben die Bitte gestellt, uns ein gutes Andenken bewahren zu wollen.

Hochemmingen, den 28. September 1892.

Gemeinderath und Stiftungsrath:

Eugesser, Bürgermeister, Barthalomäus Romer,
Jos. Münk, Joh. Grießhaber,
Jakob Hall, Gregor Münk,
Vitus Eugesser,
Karl Müller,
Josef Lischenkeller,
Joh. Münk,
Fr. Jos. Grießhaber.
M. Willmann, Rathschreiber.

Vierteljährlich (6 Nummern) Preis 1.50 Mk.

Unterhaltend. Reich illustrirt. Belehrend. Schön ausgestattet.

Illustrirte Zeitschrift für die Jugend.

Enthält Lebensbilder berühmter Tonkünstler, heitere und ernste Erzählungen, Märchen, Unterhaltungsspiele, Gedichte, Räthsel und zahlreiche Musikbeilagen mit schönen Klavier- und Violinstücken, Liedern etc.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung sowie durch die Postämter.

Probe-Nummern gratis und franko vom Verleger.

Stuttgart. Carl Grüninger.

Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt.

Dienstag, den 4. Oktober ds. Js.,
in den Räumen des städtischen Schlacht- und Viehhofes dahier.
Karlsruhe, den 22. September 1892.

Der Stadtrath.
2.2 Krämer. Schnacher.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

Wiener Schuhwaaren-Lager
S. Illig,
Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Sorten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und Schnürstiefel in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 8.50 an,
Herren-Zug- und Schnürschuhe in verschiedenen Sorten,
Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,
Damen-Zug-, Knopf- und Schnürstiefel in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.80 an,
Damen-Knopf- und Schnürschuhe von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten,
Knaben-, Mädchen- und Kinder-Stiefel und Schuhe.
Große Auswahl in **Pantoffeln und Schlappen.**
Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Socken, Schuhcrème, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-An- und Auszieher u. s. w. 4

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.
Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

Corsetten

vorzüglichster, unübertroffener Façon, als: **Promenade-, Ball-, Haus-, Reit-, Täll-, Bequemlichkeits-, Nähr-, Umstands-, orthopädische** und **hygienische Corsets,** patentirte **Geradehalter, Corsets** für Magen- und Leberleidende, sowie **Corsets** und **Leibchen** für Kinder jeden Alters;

Leib-Binden

bewährtester, von ärztlichen Autoritäten empfohlener Systeme, wie auch alle übrigen Specialitäten der Branche in grossartigster, von keinem andern Geschäfte gebotener Auswahl.

Anfertigung nach Maas

in jedem gewünschten Schnitt und Stoff in exaktester Ausführung.
Auswärtige Aufträge finden prompteste Ausführung und genügt die Angabe der Taillenweite über das Kleid gemessen.

Pariser Corset-Fabrik A. Lucas,

Kaiserstrasse 161, Karlsruhe, Eingang Ritterstrasse.

Grösstes Special- und Versandt-Geschäft der Corset-Branche.

Karlsruher Colosseum
(Brauerei Schrempp),

Eröffnungs-Vorstellung Samstag, 1. Oktober, Abends 8 Uhr.
Darstellendes Personal vom 1.—16. Oktober 1892:
Ueberle-Truppe, Akrobaten, 5 Personen,
2 Brothers Palmar, Zahn-Athleten,
Mr. Goswin, musikalischer Neger-Clown,
Frl. **Josephine Schön,** Kostüm-Soubrette,
Gersdorf, sächsischer Gesangs-Humorist.

Billetvorverkauf bei Herrn **Gustav Schneider, Cigarrenhandlung,** Wald- und Kaiserstraße-Ecke 122,
im **Bahnhofstadttheil** bei Herrn **Friseur Naumesser,** Schützenstraße 18a:
1. Platz 90 Pf., 2. Platz 60 Pf., 3. Platz 30 Pf.,
Abends an der Kasse:
Num. Sitzplatz M. 1.50, 1. Platz M. 1., 2. Platz 70 Pf., 3. Platz 40 Pf.

Neuen süssen Wein

empfiehlt in bekannter Güte

W. Kaltwasser, Rodensteiner,
Herrenstraße 16.

Als Schutzmittel und für Kranke empfehle

COGNAC:

Französischen in 6 Qualitäten,
Italienischen „ 3 „
Deutschen „ 5 „
sowie **Ungarischen Wein-Cognac.**

J. B. Klingele Nachfg., 3.3
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart, —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Bilder- und Spiegelrahmenfabrik und Bildereinrahmungsgeschäft

von

Anton Jägel,
38 Spitalstraße 38, am Spitalplatz,

empfiehlt sich im Anfertigen von Rahmen für jede Anforderung von den einfachsten bis zu den feinsten, sowie im Einrahmen von Bildern bei billigster Berechnung. Große Auswahl in allen Sorten Spiegeln und Bildern mit und ohne Rahmen zu allen Preisen. Photographierahmen und Kruzifixen. Ausführung von Vergolderarbeiten, Neuvergolden alter Rahmen und Bleichen alter Bilder. Verkauf von Rahmenleisten in Stangen und einzelnen Metern zum billigsten Fabrikpreis. 10.10

Katholischer Gesellenverein
Karlsruhe.

Sonntag, den 2. Oktober, Abends ½8 Uhr:

Theater-Vorstellung.
Die Reise um die Erde in 80 Tagen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Einladung.

Die Herren Sänger aller hiesigen katholischen Vereine werden hiermit nochmals zu der heute, Samstag, den 1. Oktober, präcis Abends 8 Uhr im großen Saale des katholischen Arbeiterheims (Marienstraße 16) stattfindenden

Gesangprobe

eingeladen. Zahlreiches Erscheinen dringend nöthig!

Der Dirigent: Käfer.

Für Manufakturisten.

In einem lebhaften, viel besuchten Amtsstädtchen des badischen Oberlandes ist ein seit circa 20 Jahren mit bestem Erfolg betrieb nes rentables **Manufakturwaarengeschäft** mit bedeutendem Umsatz zu verkaufen. Preis des Hauses (3½stöckig) Mark 20,000.

Einem katholischen Kaufmann wäre Gelegenheit zur günstigen Etablirung geboten. Näheres unter Chiffre **138** an die Expedition dieses Blattes.

1892er
Importen

frisch eingetroffen bei 3.2
Anton Kast,
Adlerstraße 44,
Cigarren en-gros & en-détail.

Burg Zähringen.

Empfehle süßen und reinen **Apfel- u. Birnenmost.** per Liter 25 Pfennig. Auch wird über die Straße abgegeben.

Grüttner.

Neues Sauerkraut,
per Pfund 15 Pfg.,
neue Linsen
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Wilh. Wiessner,
9 Marienstraße 9.

Herd.

Ein noch neuer großer Herd für Wirths- oder Herrschaftsküche, aus der Küche der Prinzessin Elisabeth, ist billig zu verkaufen; ferner ein großer und kleiner Schaft und ein Schrank mit Schubladen, für Speisekammern passend.

Grüttner, Marienstraße 16.

D. W. Windecker,
14 Akademiestraße 14, Karlsruhe.

Verpackung von Fracht- und Umzugsgut, Transport von Mobilien, Gütern und Spedition nach allen Orten unter Garantie für gute Ankunft. Aufbewahrung in hellen, trockenen Räumen.

Spezialgeschäft,
gegründet 1884

Ausführung von Uebersiedelungen von Ort zu Ort mit **Möbelwagen, per Schiff und Eisenbahn ohne Umladung.** Solide Preise. Gute Bedienung. Volle Garantie. Referenzen von hohen und höchsten Herrschaften. 40.36

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Röttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.